



Pfeffi

Leipziger Start-Up produziert eigenen Pfefferminz- und Kirschlikör.

Perspektive - S. 3

Pfoten

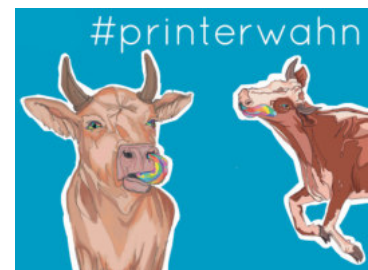
Forscher der Uni Leipzig stellen digitalen Atlas für Hundehirne vor.

Wissenschaft - S. 6

Pfiffig

Strengt eure grauen Zellen zum Semesterstart an – Es gibt etwas zu gewinnen!

Rätsel - S. 14



Im grünen Bereich

Wo Stadt und Natur aufeinandertreffen



Mit dem Semesterstart erwacht Leipzig aus dem Winterschlaf. Die Stadt hat Grünflächen- und Gemüseanbautechnik einiges zu bieten. Mehr dazu auf Seite 8 und 9.
Foto: lms

Prüfung trotz Krankenschein

Kleine Anfrage im Sächsischen Landtag zeigt Diskussionsbedarf

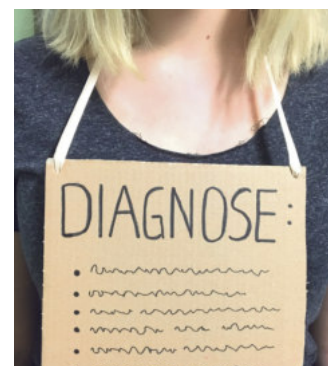
An Hochschulen ist es einfach, sich aufgrund von Kleinigkeiten vom Arzt seines Vertrauens am Tag der Prüfung krankschreiben zu lassen. So jedenfalls lautet ein verbreitetes Vorurteil. Eine Kleine Anfrage von René Jalaß aus der Linksfraktion im Sächsischen Landtag zum gängigen Hochschulverfahren beweist nun allerdings, dass es Hürden zu überwinden gibt. Studierende waren vermehrt wegen des problematischen Verfahrens zur Prüfungsunfähigkeit auf ihn zugekommen. An mehreren Universitäten des Landes sei der „gelbe Schein“, also die ärztliche Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung, nicht ausreichend, um sich von einer Prüfung im Krankheitsfall abzumelden. Vielmehr verlangen Prüfungs-

behörden immer häufiger ein amtsärztliches Attest samt ausführlicher Beschreibung der Symptome. Die Universität Leipzig verweist dazu auf einen Beschluss des Bundesverfassungsgerichts von 2005. Danach kann die Prüfungsordnung diesen Ablauf vorsehen oder die Behörde ihn aus sachlichem Grund fordern. Nicht nur eine Erkältung muss somit eindeutig als leistungsmindernd ausgewiesen werden. Auch psychische Probleme sind vom Arzt bezüglich ihrer Minderung der Prüfungsqualität einzuordnen. Dies bedeutet aber, dass Ärzte von ihrer Schweigepflicht entbunden würden, um personenbezogene Daten preiszugeben.

Die Landesregierung begründete das gegenüber Jalaß mit dem Argument der Chancen-

gleichheit für zukünftige Bewerber. Er hingegen verweist auf das Grundgesetz, das besagt, dass jeder über die Verbreitung personenbezogener Daten frei entscheiden darf. Die gesetzlich notwendige Verhältnismäßigkeit sei eingeschränkt, wenn es um das Preisgeben intimer Krankheitswerte gehe, die durch die Gesetzeslage in Sachsen ohne Probleme an Prüfungsausschüsse freigegeben werden dürfen.

Laut Landesregierung nähmen Ärzte in diesem Fall lediglich eine Hilfsfunktion ein, in welcher sie die leistungsmindernden Umstände herausstellen. „Das jeweilige Prüfungsamt hat die Rechtsfrage zu entscheiden, ob die gesundheitliche Beeinträchtigung den Rücktritt von der Prüfung rechtfertigt. Es



Eine Frage der Transparenz

ist also keine medizinische Frage.“, so die Pressesprecherin der Universität Leipzig, Katarina Werneburg. Verweigern Studierende die Einholung der ausführlichen Beschreibung vom Arzt, droht ihnen mitunter sogar die Wertung „nicht be-

standen“. „Da fragt man sich schon, ob für die Betroffenen durch die Offenlegung beispielsweise psychologischer Beeinträchtigungen Nachteile entstünden“, so Jalaß. Er plant daher eine Strafanzeige. „Ich kann aber nur alle aufrufen, sich entschlossen gegen diesen grundrechtswidrigen Verwaltungsunsinn zu stellen.“

Im StuRa gibt es schon Bestrebungen, an der Universität Leipzig die Abschaffung der aktuellen Praxis durchzusetzen. „Die Argumentation stellt Studierende und ÄrztInnen pauschal unter Verdacht, dass sie Krankschreibungen als Vorwand zum eigenen Vorteil benutzen“, so Andreas Brauneis, Sprecher für Hochschulpolitik.

Nathalie Trappe
Foto: lms

KURZMELDUNGEN

+++ Neue Professorin für Sportpsychologie an der Universität Leipzig: Anne-Marie Elbe forscht seit Februar unter anderem zum Dopingverhalten von Spitzensporttreibenden
+++ 1,4 Kilogramm pflanzliche Rauschmittel bei Routinekontrolle in den Mietschließfächern der Campusbibliothek sichergestellt
+++ Neues Forschungsgewächshaus für das Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung Halle-Jena-Leipzig feierte Richtfest am 22. März – Fertigstellung für Oktober geplant +++



Neuigkeiten aus den Semesterferien: Diskussionsbedarf gab es beim Antrag des Medinetz Leipzig e.V., der finanzielle Unterstützung für die Raummiete in diesem Jahr beantragt hatte. Diese Förderung hätte laut Geschäftsführung beim FSR beantragt werden müssen. Außerdem sei der gewählte Raum zu teuer. Schließlich einigte man sich auf einen Zuschuss von 480 Euro.

Es wird wieder ein Kollektiv-Festival geben. Das Motto in diesem Jahr lautet „Don't hate, create“. Der StuRa wird einen Kooperationsvertrag für Beteiligung an Veranstaltungskosten des losen Bündnisses „70yrs-Israel“, welches Veranstaltungen zum 70-jährigen Jubiläum Israels plant, schließen. Dafür ist eine Summe von 1.000 Euro vorgesehen.

Der Juso-Hochschulgruppensprecher hat 20 Forderungsrichtlinien für die studentische Stellungnahme zu den Lehrberichten erstellt. Diese Forderungen umfassen Richtlinien zu Anforderungen an die Räumlichkeiten sowie Prüfungsvor- und Prüfungsleistungen. An diesen können sich FSR künftig orientieren.

Der leerstehende Leibnizladen soll in die Verwaltung des StuRa übergehen und studentisch genutzt werden.

Auch im nächsten Wintersemester soll es eine Kooperation mit dem „Kulturfolger“ bezüglich der Ersti-Beutel geben. Allerdings hat der StuRa einige Bedingungen daran gekoppelt. Unter anderem soll der „Werbebeutel“ in den Beuteln deutlich verringert werden. Wenn diese Kooperation nicht zustande kommt, wird es keine Erstibeutel geben, denn Geld für diese ist im diesjährigen Haushalt des StuRa nicht vorgesehen.

adz

Seit 2013 ist Markus Beiler Juniorprofessor für Journalismusforschung an der Universität Leipzig und nun Leiter des neuen Masterstudiengangs Journalismus. Im Interview erzählt er student!Redakteurin Hanna Lohoff von der neuen Ausrichtung und der Zukunft des Studiengangs.

student!: Im Wintersemester startet der neue Journalismus-Master. Vor wenigen Wochen wurde jedoch beim Treffen des Senats noch sehr hitzig über die Ausrichtung des Studiengangs diskutiert. Können Sie die Diskussion aus Ihrer Sicht skizzieren?

Beiler: Der Senat hat den reformierten Masterstudiengang Journalismus wie alle anderen vorherigen Universitätsgremien breit befürwortet – einschließlich der geänderten Abschlussbezeichnung „Master of Science“. Das zeigt, dass unser Studiumskonzept inhaltlich überzeugt. Der auslaufende Masterstudiengang Journalistik war mit dem Abschluss „Master of Arts“ versehen. Der neue Abschluss bedingt, dass der Anteil

naturwissenschaftlicher Fachgebiete für einen Studiengang von großer Bedeutung ist. Das ist im reformierten Masterstudiengang der Fall: Vor dem Hintergrund der Digitalisierung von Gesellschaft und Kommunikation werden künftig auch informatikwissenschaftliche und mathematisch-statistische Kompetenzen vermittelt – zusätzlich zu den journalistischen Grundlagen.

Ab wann können Interessierte mit dem Bewerbungsstart rechnen?

Der Bewerbungsstart ist am 2. Mai. Interessierte können sich dann bis zum 31. Mai elektronisch über das Portal AlmaWeb bewerben. Anders als bislang ist der reformierte Masterstudiengang Journalismus für Absolventinnen und Absolventen aller Bachelorstudiengänge offen. Das öffnet den Master auch für Interessierte des KMW-Bachelors hier in Leipzig.

Wie sehen Sie die Zukunft des Studiengangs in Leipzig langfristig?

Journalismus ist ein sehr dyna-

misches Berufsfeld. Wir haben den Studiengang nun an den digitalen Herausforderungen ausgerichtet und werden ihn auch notwendigerweise weiterentwickeln. Das Grundkonzept, die digitalen Herausforderungen aufzugreifen, wird bleiben. Was diese im Konkreten jeweils sind, wird sich zeigen. Da müssen wir mit den Entwicklungen in der Praxis Schritt halten und werden den Studiengang fortwährend auf den Prüfstand stellen und überarbeiten müssen.

Wo werden Absolventen später eingesetzt?

Das sind vor allem drei Bereiche. Der erste sind klassische Redakteurstätigkeiten. Diese Kompetenzen haben die Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs genauso wie auch bislang. Der zweite Bereich sind Funktionen an der Schnittstelle zwischen den Redaktionen und den Medienunternehmen – in Leitungsfunktionen und in der Projektentwicklung. Das ist auch ein ganz zentrales Ziel, das wir mit dem Studiengang erreichen möchten, nämlich



Markus Beiler Foto: privat

die Studierenden für projektorientiertes Arbeiten und für Entwicklungstätigkeiten auszubilden. Der dritte Bereich ist Forschung und Wissenschaft. Da der Studiengang stärker als zuvor forschungsbasiert ist, ist er natürlich auch eine gute Vorbereitung für eine mögliche Promotion und eine wissenschaftliche Tätigkeit im Bereich von Kommunikation und Medien.

Das komplette Interview gibt's auf student-leipzig.de.

Hochschule für Fehlkommunikation

HfT Leipzig steht vor einschneidenden Veränderungen

Anfang des Jahres ging ein Ruck durch die Leipziger Hochschullandschaft: Der bundesweit agierende Wissenschaftsrat hatte im Januar bekanntgegeben, dass die Hochschule für Telekommunikation Leipzig (HfTL), eine staatlich anerkannte private Hochschule der Telekom, wissenschaftlichen Maßstäben nicht entspricht. Die HfTL weise eine „mangelnde akademische Eigenständigkeit gegenüber ihrer Betreiberin“ auf, ihr Lehrpersonal sei „erheblich überlastet“. Folglich seien die Forschungsbestrebungen der Hochschule unzureichend.



Unruhige Zeiten an der HfTL

Die Telekom AG reagierte teilweise bestätigend auf das Urteil. „Der Hauptvorwurf, dass die akademische Freiheit der HfTL stark eingeschränkt ist, ist korrekt“, sagt Martin Böhne, zuständiger Projektleiter der Telekom. Grund dafür sei die enge Einbindung der Hochschule in die Steuerungsprozesse des Konzerns. Als Reaktion auf das Urteil des Wissenschaftsrats gab Staatssekretär Uwe Gaul im Februar bekannt, dass ab dem Wintersemester 2018/19 keine Studierenden mehr immatrikuliert werden.

Etwa zeitgleich mit der Veröffentlichung der negativen Akkreditierungsempfehlung wur-

de bekannt, dass die Telekom und der Freistaat Sachsen über die Gründung einer Stiftungsfakultät „Digitale Transformation“ an der HTWK konkret in Verhandlung stehen. Schon im Herbst 2017, als der Freistaat Sachsen das Grundstück, auf dem sich die HfTL befindet, erwarb, wurde über die Fusion gemunkelt. Die geplante Stiftungsfakultät wird Platz für etwa 500 Studierende bieten, weniger als die Hälfte der aktuell Einschriebenen.

Besonders bemängeln die Studierenden die intransparente Kommunikation der Geschäftsleitung: „Von den Plänen haben wir stets über die Presse erfahren, eine offizielle Info an die Studenten gab es immer erst auf Nachfragen des StuRa“, berichtet eine Studentin der Informations- und Kommunikationstechnik. Projektleiter Böhne hält dagegen, dass „stets schnellstmöglich informiert wurde, sobald dies möglich war“. Über laufende Verhandlungen rede man eben nicht. Bis Redaktionsschluss fand sich auf der Homepage der HfTL an keiner Stelle die Information, dass im kommenden Wintersemester nicht immatrikuliert

wird, obwohl student! Herr Böhne bereits Anfang März persönlich auf die fehlende Information hingewiesen hatte. Daraufhin hatte er versichert, die Informationslücke an Rektor Saupe weiterzugeben.

Die vom Wissenschaftsrat attestierte mangelnde Eigenständigkeit der akademischen Leitung der HfTL gegenüber der Telekom scheint sich hier einmal mehr zu äußern. „Von Seiten der Telekom wird stets nur das Nötigste kommuniziert, dem Rektor praktisch der Mund verboten“, hat auch die HfTL-Studentin den Eindruck. Dies liege daran, dass alle Informationen von der Telekom-Pressestelle in Bonn an die Öffentlichkeit gegeben werden, die Hochschulleitung sich zu der Thematik ohne Weiteres nicht äußern dürfe.

Im Mai sollen konkrete Pläne für die geplante Stiftungsfakultät vorgelegt werden. Die große Frage dabei bleibt, ob sie bereits zum kommenden Wintersemester Studierende aufnehmen wird. Angestrebt wird eine schnellstmögliche Umsetzung der Pläne offensichtlich von allen Parteien.

Luise Mosig

Foto: as

Wo der Pfeffi wächst

Die Auwald-Destille produziert Pfefferminz- und Kirschlikör ohne Farbstoff

Probier's mal mit Gemütlichkeit" steht weiß auf schwarz auf einer Retro-Deko-Anzeigetafel in der Plagwitz Wohnung von Sarah Stiller und Johannes Münch. Im Bücherregal stehen „#Girlboss“ und „Social Media Marketing“ neben „Die hohe Kunst des Destillierens“ und verraten mir auf den ersten Blick, dass es sich um die Wohnung eines Start-Up-Teams handelt.

Die beiden Gründer der Auwald-Destille, welche den Pfefferminzlikör „Pff“ und den Kirschlikör „Krsch“ produziert, haben sich im letzten Sommer den Traum erfüllt, hauptberuflich in ihrem Start-Up zu arbeiten. Das von dem Paar liebevoll als „Schnapsidee“ bezeichnete Projekt starteten die beiden bereits zwei Jahre zuvor.

Pfefferminzlikör ist hip. Im StuK gehen laut studentischem Mitarbeiter jeden Dienstag sechs bis acht Flaschen Pfeffi und vier bis fünf Flaschen Berliner Luft über die Theke und auch bei mir beginnt fast jede Fete mit „Lass erstmal 'nen Pfeffi trinken“. Häufig höre ich dann aber auch „Nee Mann, davon muss ich eh nur kotzen“ als Antwort.

Sarah und Johannes wollten gerne einen Pfeffi trinken, der nicht so eine Menthol- und Zuckerbombe ist wie die gängigen Sorten und beschlossen so eines Abends, ihren eigenen Pfeffi zu destillieren. Und zwar einen, den man nicht nur runterkippt, sondern der tatsächlich lecker pfefferminzig schmeckt. „Dann haben wir uns eine Tischdestille bei Amazon bestellt und angefangen, an einem eigenen Pfeffi-Rezept zu basteln“, erzählt Sarah von den Anfängen. Bei vielen existiert bestimmt noch die Synapsenverknüpfung zwischen Destillieren und Chemieunterricht. In diesem thermischen Trennverfahren nutzt man die verschiedenen Siedepunkte zweier Stoffe in einem Flüssigkeitsgemisch, um sie zu separieren.

Gesetzeslage

Bis Ende 2017 war es Privatpersonen erlaubt, Kleindestilliergeräte mit einem Fassungsvermögen von bis zu 0,5 Litern zur privaten Alkoholgewinnung zu nutzen – so wie Sarah und Johannes es gemacht haben. Diese Regelung ist mit Inkrafttreten des Alkoholsteuergesetzes am 1. Januar 2018 nun nicht mehr gültig. Die private Gewinnung und Reinigung von Alkohol ist damit in Deutschland unzulässig. Wer allerdings bereits vor Änderung der Gesetzeslage ein Kleindestilliergerät erworben hat, darf dieses auch weiterhin behalten,



Sarah und Johannes leben und arbeiten in Plagwitz mit Blick auf den Karl-Heine-Kanal Fotos: adz

aber nicht mehr nutzen, informiert der Zoll auf seiner Internetseite. Da haben Sarah und Johannes aber nochmal Glück gehabt, denke ich und ärgere mich gleichzeitig, dass ich die Gelegenheit verpasst habe, die Produktion eines eigenen Likörs auszuprobieren – obwohl ich vorher natürlich nie darüber nachgedacht hatte, dies zu tun.

Start-Up-Alltag

Heute hat die Tischdestille ausgedient, der Pfefferminzlikör wird in einer Manufaktur im Harz produziert und dort in Flaschen abgefüllt. Seitdem sind Sarah und Johannes in ganz Deutschland unterwegs, um ihren Pff und Krsch an die Menschen zu bringen. Seit Januar stehen circa 600 Dienstreise-Kilometer auf dem Tacho. „Es ist immer ein schöner Moment, wenn Leute bei Verkostungen erstmal das Gesicht verziehen, weil sie etwas Ekliges erwarten, und beim Herunterschlucken klärt sich dann der Gesichtsausdruck zu einem Lächeln“, schwärmen Sarah und Johannes. Natürlich läuft in so einem Start-Up nicht immer alles perfekt. Letztes Jahr sind sie fast einmal durch die Auflagenprüfung bei einer Ausstellung gefallen. „Manches wissen wir einfach nicht. Wenn man einen Stand draußen hat und Cocktails verkauft, braucht man zum Beispiel einen Sonnenschirm, damit nichts von oben ins Glas fallen kann – im Nachhinein irgendwie klar. Aber wir machen das alles mit so einem Augenzwinkern“, lacht Sarah und zeigt Fotos davon, wie ihre Motive für die aktuellen Flyer entstanden sind – nämlich auf dem sonst vollgestellten Schreibtisch im Wohnzimmer, über den eine weiße Papierrolle als Hintergrund gelegt wurde. „Wir haben dann noch bei Instagram ge-

fragt, ob jemand 'ne Fotolampe für uns hat“, erinnert sich Johannes. In der Auwald-Destille hat sich das System der Arbeitsteilung bewährt. Sarah, die zuvor im Vertrieb von LemonAid und ChariTea arbeitete, kümmert sich auch in der Auwald-Destille darum. Johannes ist für Buchhaltung und Produktion zuständig.



Die heimische Cocktailbar

„Wollt ihr jetzt mal was trinken?“, fragt Johannes und bewegt sich schon in Richtung Küche, um den Cocktailshaker zu schwingen. „Äh, klaro“, lautet meine Antwort, die versucht zu kaschieren, dass ich mich auf diesen Moment am meisten gefreut habe. Es gibt „Peppermint Kiss“, einen Cocktail aus beiden Likören, der irgendwann aus Versehen entstanden ist, als Johannes jemandem Pff einschenken wollte, aber übersehen hatte, dass noch Krsch im Glas ist. Der unfreiwillige Mix hat aber überraschend gut geschmeckt und wurde dann abgeschmeckt mit Sekt ins Cocktail-Repertoire aufgenommen.

Darum Leipzig

Für Sarah und Johannes ist Leipzig „die perfekte Base“. Die

Gründungsszene hier sei überschaubar und man könne sich leicht vernetzen. Und Netzwerken sei das A und O für (zukünftige) Gründer.

Starthilfe gab es für die beiden vom Förderprojekt „Gründungsberatung“ von der Sächsischen Aufbaubank. Das Projekt unterstützt Personen mit Hauptwohnsitz in Sachsen, die sich selbstständig machen wollen. Das betrifft Unternehmensgründungen, Übernahmen eines Unternehmens sowie Ausweitungen eines Nebenerwerbs zum Vollerwerb. Beraten werden kann man beispielsweise zu Themen wie Standortsuche, Finanzierung oder Vertriebskonzept.

Auf die Frage, ob sie denn in Leipzig bleiben wollen, entgegnet Johannes: „Einmal waren wir auf der Bunten Republik Neustadt in Dresden, wollten danach noch an einen See fahren – gab's keinen“, mit neutralem Merkst-du-selber-Blick. Leipzig ist wohl wirklich die perfekte Base.

Selbstversuch

Angefickt von Sarah und Johannes habe ich nun wirklich auch Lust, selber Pfeffi zu machen. Allerdings kann ich ja jetzt keine Tischdestille mehr bei Amazon bestellen. Dafür kommt die Idee fünf Monate zu spät. Eigentlich bin ich darüber aber ganz froh, denn so einfach ist das Destillieren bestimmt gar nicht. Also tue ich das, was man immer in solchen Situationen tut: Google fragen. Und Google hat natürlich direkt 231.000 Ergebnisse in 0,51 Sekunden parat. Für die absolute Anfänger-Variante kippt man Korn (Wodka ist bestimmt auch okay) und frische Pfefferminzblätter in ein gut verdichtetes Glas und lässt dieses ein paar Tage an einem dunklen, war-

men Ort stehen. Um Schnaps in Likör zu verwandeln, kocht man Zucker und Wasser zu einem Sirup, den man dann zu der Korn-Pfefferminz-Mischung gibt. Die Mengenangaben der Zutaten variieren je nach Zucker- und Alkoholgehaltswunsch.

Finanziell und auch Aufwandstechnisch lohnt sich das Pfefferminzblätter-in-Korn-Einlegen nicht wirklich. Aber es ist natürlich cool, wenn man sagen kann: „Wollt ihr meinen selbstgemachten Pfeffi probieren?“ – obwohl man weiß, dass es eigentlich nur semiselbstgemachter Pfeffi ist. Mit dem Gastgeschenk bist du dafür bestimmt auf jeder Fete der Hit. Ich empfehle aber eine größer angelegte Testreihe mit verschiedenen Zucker und Pfefferminzmengen. Ansonsten endet das ganze vielleicht wie mein Pfefferminz-Korn-Zucker-Wasser-Mix, der schmeckt, als hätte ich ihn auf dem Jahrmarkt am Süßwarenstand gekauft.

Apropos Süßwaren: Sarah und Johannes mixen mit ihren Likören nicht nur Cocktails. In Kooperation mit einer Gohliser Konditorei gibt es Pff und Krsch auch in Schnapspralinen. Die Idee dazu hatten die beiden schon länger, weil sie eine Zeit lang im Auto immer die Känguru-Chroniken gehört haben.

Als ich vorsichtig frage, ob die beiden denn eine 40-Stunden-Woche arbeiten und wie denn die Trennung von Arbeit und Freizeit klappt, wenn man sein Büro im Wohnzimmer hat, entgegnet die beiden, dass sie mehr als 40 Stunden arbeiten, es sich aber nicht so anfühle. Außerdem versuchen sie, sich einen Tag in der Woche zu blocken. Sie seien glücklicher und ausgeglichener als zuvor im Angestellten-Leben und froh, ihr Geld in „was Geiles“ investiert zu haben. Und das merkt man den beiden auch an. So enthusiastisch erzählen leider die Wenigsten von ihrer Arbeit.

Anne-Dorette Ziem



Der Korn-Pfefferminz-Mix

KOLUMNE



Super-Mama

Meine Mama hat mir zum Geburtstag ein Kilogramm Goji-Beeren geschenkt. Dazu 500 Gramm Gerstengras-Pulver. Leckerschmecker Superfoods. Jetzt trinke ich also jeden Morgen ein giftgrünes Getränk, das wie püriertes Sushi schmeckt und esse danach Beeren, deren klebrige Reste ich später immer noch von meinen Backenzähnen snacken kann.

Als ich mich dazu entschied, vegan zu leben, fand meine Mama das total blöd. Erstens konnten wir nämlich bei McDonalds keinen McRib mehr essen und zweitens war die pflanzliche Wurst, die sich natürlich jeder Veganer 24/7 reinschaufelt, viel zu teuer. Viel zu teuer war ihr aber nicht der 400 Euro Standmixer, den sie sich letztes gegönnt hat. Der war schließlich um die Hälfte reduziert und sichert ab jetzt ihre Spinat-Brennnessel-Avocado-Smoothie-Versorgung. Ihr Fazit: Vegan ist blöd und Superfoods sind klasse, die verlängern nämlich die Lebenszeit.

„Totaler Geldmacherei Quatsch“, dachte ich, bis ich hinter die Trend-Fassade schaute. Dabei entdeckte ich das gar nicht so kleine Chia-Körnchen Wahrheit, aus dem der Superfood-Hype entstanden ist: Solche Lebensmittel haben, so las ich, einen hohen Anteil an Vitaminen, Mineralien, Spurenelementen, Antioxidantien und sekundären Pflanzenstoffen, die meinem Körper bei regelmäßigem Verzehr zugutekommen können. Sie stärken mein Immunsystem und ihre entzündungshemmende Wirkung kann mich sogar vor Krankheiten bewahren. Sie sind kein Allheilmittel und noch seltener ein Traum für die Geschmacksnerven, tun meinem Körper aber etwas Gutes.

So betrachtet war die Geschenkidee dann gar nicht so schlecht und eine erste Maßnahme für das, was Geburtstagskarten im Jahresrhythmus wünschen. Doch weder nette Worte noch das beigelegte Geld können wirklich viel zu der von Herzen gewünschten „Gesundheit“ beitragen. Superfoods vielleicht schon.

Maren Petrich

Meinung

zu Seite 5

Ein bestimmtes großstädtisches Viertel wird immer attraktiver, was den Zuzug vieler vermögender Eigentümer und Mieter mit sich zieht. Ehemalige Bewohner können sich die Mieten nicht mehr leisten und ziehen deshalb wiederum in ein anderes Viertel. So kommt es zu dem Austausch gesamter Bevölkerungsgruppen. So oder so ähnlich würde man im Allgemeinen den Begriff Gentrifizierung umschreiben.

Auch in Leipzig ist dieses Phänomen zu beobachten und hier würde ich mich, zugezogene Studentin, selbst als Teil dieses Prozesses bezeichnen. Denn ich bin an dem enormen Wachstum Leipzigs beteiligt, was die Mieten ansteigen lässt und Investoren lockt. Natürlich sehe ich explodierende Mieten, das Vertreiben einkommens-

GentriVerzerrung

Profitgier und Ressourcenverschwendung

schwacher Personengruppen und das Entstehen von Luxuswohnungen sehr kritisch. Gentrifizierung ist jedoch auch immer ein Prozess, an dem viele Parteien beteiligt sind und in dem es deshalb schwierig ist, Verantwortliche festzumachen. Die kalt kalkulierte Entmietung, wie sie momentan im Leipziger Osten stattfindet und die Methoden, die hier zum Einsatz kommen, sind jedoch eine andere Sache.

Ich habe von Fällen gehört, in denen Investoren den Familien und Studenten-WGs vierstellige Summen anbieten, um sie zum Auszug zu drängen, nur um diese renovieren und als Luxus-Eigentumswohnungen verkaufen zu können. Oder von Situationen, in denen Eigentümer am Rande der Illegalität handeln, um das gesamte Haus zu räumen. Einer befreundeten

WG wurde der Einzug eines Untermieters untersagt, was nicht rechtens war.

Mit diesem Verbot hoffte der Eigentümer wohl darauf, dass die Bewohner es entweder schlicht akzeptieren und ausziehen oder sich diesem widersetzen und das leere Zimmer dennoch besetzen. Was sie auch taten, jedoch mit einem offiziellen Schreiben, welches den Einzug des neuen Untermieters ankündigte. Ohne dieses Schreiben hätte der Vermieter einen Kündigungsgrund gehabt. So wurde darauf spekuliert, dass sich die Bewohner keinen Rechtsbeistand leisten können, um diese so zum Auszug zu drängen.

Was ist mit den unzähligen leer stehenden Gebäuden, an denen ich täglich in Leipzig vorbei laufe? Warum kauft die niemand auf, um sie zu reno-

vieren und damit Wohnraum zu schaffen? Das sind ungenutzte Ressourcen. Die kulturelle Vielfalt, die den Leipziger Osten einst auszeichnete, läuft Gefahr, verdrängt zu werden. Die Profitgier von Investoren, die von außerhalb kommen und mit dem Viertel absolut nichts am Hut haben, vertreibt diejenigen, die dort schon seit Langem ihren Lebensmittelpunkt haben.

Hier ist es unmöglich, weiterhin von einem Prozess sprechen, der nicht aufzuhalten ist oder in dem die Verantwortlichen schwer festzumachen sind. Im Gegenteil, einkommensschwachen Personengruppen wird bewusst ihre Lebensgrundlage genommen. Die Gentrifizierung wird im Leipziger Osten künstlich voran getrieben – eine Art GentriVerzerrung.

Hanna Lohoff



Telekommunikationsproblem (Seite 2)



Vorbereitung auf das Sportabzeichen (Seite 12)

Meinung

zu Seite 2

Schließt sich eine Tür

Ambivalenter Journalismusmaster

Wenn man sich die Aussagen des umstrittenen Leipziger Journalistik-Professors Marcel Machill zur Umstrukturierung des Journalismusmasters durchliest, wird manch einem angst und bange. Von der „endgültigen Zerstörung“ der journalistischen Ausbildung wird gesprochen, es klingt nach Weltuntergang. Dabei steckt hinter den hyperbolischen Formulierungen nur die Angst vor dem Ende einer Ära. Der neue Studiengang in Leipzig ist auf Datenjournalismus ausgerichtet und soll „die digitalen Herausforderungen“ im Bereich der Medien meistern.

Der Blick auf die Zusammensetzung des Studiengangs macht redaktionellen Puristen keinen Mut. Ein großer Teil

umfasst Soziologie- und Informatikinhalt wie die Analyse von großen Datensätzen oder interaktive Visualisierung – das klingt nicht nach dem Bild des ethisch einwandfreien Schreiber-Heros, der unter Einsatz seines Lebens für die Aufdeckung der Wahrheit kämpft. Es klingt nicht nach journalistischer Kleinarbeit, nach stilistischen Höhenflügen, nach dem Anstoß gesellschaftlicher Debatten. Es klingt nach Informatik-Lingo und Marketing-Neusprech.

Allerdings muss im Auge behalten werden, dass wir uns tatsächlich an einer Schnittstelle befinden. Woche für Woche bereiten die Redaktionen der New York Times und des Guardians riesige Datenmassen so auf, dass aus ihnen relevante

Schlüsse gezogen werden können, die ansonsten höchstwahrscheinlich verborgen geblieben wären.

Auch in Deutschland gibt es beispielsweise von ZEIT Online Vorstöße in diese Richtung, deren Wertschätzung stetig steigt. Seit den ersten großen Datenveröffentlichungen von WikiLeaks ist klar: Die Sortierung, Analyse und Interpretation von Daten wird so bald nicht mehr aus dem Fokus der Weltöffentlichkeit verschwinden.

Der Bereich Social Media wird ebenfalls immer wichtiger in der Verbreitung von Informationen, wie nicht zuletzt die großen Wahlkämpfe der vergangenen Jahre gezeigt haben – man erinnere sich an 2016 und die gesamte Debatte um das „postfaktische Zeitalter“.

In diesen Bereichen könnte ein Studiengang wie der vorgesehene Master relevante Fortschritte machen.

Und da klassische journalistische Posten vorne und hinten wegbrechen, Printzeitungen sterben wie die Fliegen und viele freiberufliche Journalisten sich mit seelenzerstörenden Clickbait-Artikeln auf Internetportalen über Wasser halten müssen, ist es vielleicht gar nicht so schlecht, wenn es für junge Medieninteressenten bald auch zukunftsreichere Optionen der Lebensgestaltung gibt.

Nur die gesellschaftlichen Debatten, die mitreißenden Investigativrecherchen, die geistreichen Kulturkritiken – die werden von anderen kommen.

Franziska Roederer

Raus aus meinem Haus

Entmietungen und Zwangsräumungen im Leipziger Osten

Zwischen Volkmarisdorf, Neustadt-Neuschönefeld und Reudnitz-Thonberg befindet sich im Leipziger Osten eines der größten heute noch zusammenhängenden Gründerzeitviertel Deutschlands. Der lebenswerte Wohnraum, so günstig wie fast nirgends in Deutschlands Großstädten, zieht immer mehr Studenten und junge Familien an. Das bleibt nicht ohne Folgen. Mit dem rasanten Zuzug stiegen die Mietpreise und das Interesse fremder Investoren. Entmietungen und Zwangsräumungen gehören zum Alltag des Leipziger Wohnungsmarkts. Allein 2017 wurden 1074 solcher Räumungen vom Amtsgericht Leipzig vollzogen.

Interessenkonflikte

Es gibt verschiedene Gründe für die Räumung und Sanierung der Häuser. Zum einen gilt ein gewisser Grundbestand der Häuser als marode und unbewohnbar. Bei der Wiederaufbereitung des Wohnraums entstehen hohe Kosten, die vom Mieter getragen werden müssen.

Es gibt zum anderen auch die rein spekulative Seite. Dadurch, dass leere Häuser grundrenoviert werden können und danach zu einem vielfach höheren Preis verkauft werden, steckt hinter vielen Neuerwerbungen rechnerisches Kalkül.

Vonovia SE ist Deutschlands größtes Wohnungsunternehmen und auch auf dem Leipzi-



Unvollendete Pläne

Foto: ps

ger Wohnungsmarkt aktiv. Als „Luxus-Sanierer“ sehen sie sich nicht: „Wir haben großes Interesse, dass unsere Mieter bei uns wohnen bleiben.“ Die Zufriedenheit soll sichergestellt werden, indem energetische Baumaßnahmen Geld sparen, vorgefertigte Module verbaut werden und auch Härtefallanträge gestellt werden können.

Es ist jedoch auch so, dass sich durch den enormen Zuzug – die Stadt Leipzig rechnet für das Jahr 2030 mit etwa 720.000 Einwohnern – der Wert gekaufter Wohnungen ohne jegliches Zutun selbst ohne Vermietung steigert.

Kündigungen

Ein ähnliches Schicksal ereilte die Bewohner der Reclamstraße 51 in Neustadt-Neuschönefeld. Nach einem Eigentümerwechsel 2015 sollte das Haus geräumt werden. Stefan Lange, seit 1993 Bewohner des Hauses, dokumentiert auf sei-

nem Blog Reclam51 die Zustände und Entmietungsprozesse im Leipziger Osten. Er erklärt das typische Vorgehen als einen sich steigernden Druck, der immer konkretere Formen annimmt. Am Ende lagen die Kündigungsbriefe für die gesamte Hausgemeinschaft in den Briefkästen. Eigentlich können Kündigungen vonseiten des Vermieters nur aus schwerwiegenden Verstößen gegen den Mietvertrag, Eigengebrauch der Immobilie oder Verwertungsansprüchen ausgesprochen werden. Meistens, wie im Fall der Reclamstraße, wird dies mit letzterer Begründung getan. Lange und seine Hausgemeinschaft haben fast geschlossen Einspruch erhoben und warten nun auf den Gerichtsbeschluss. Jan Heinemann von der Immobilienfirma Hildebrand und Partner meint, dass die Kaufpreise schon zu anderen Stadtteilen aufgeschlossen hätten. Auch Anke Matejka vom Leipziger Mieter-

verein bestätigt dies. „Der Otto-Normal-Leipziger wird sich dort keine Wohnung mehr kaufen können.“ Die Investoren kommen vor allem von auswärts.

Lösungssuche

Was bedeutet das für die Stadt Leipzig? In ihrem Stadtentwicklungskonzept für den Leipziger Osten von 2013 wird soziale Vielfalt explizit als Erhaltungsziel genannt. Die Frage ist, welche Mittel die Stadt zur Erreichung hat. „Nicht viele“, meint Matejka. Vor allem auf die Kappungsgrenze, die am 18. Februar für Leipzig von 20 auf 15 Prozent gesenkt wurde, soll Einfluss genommen werden. Dies bedeutet, dass Vermieter alle drei Jahre die Mietpreise, dem Mietspiegel angepasst, um maximal 15 Prozent erhöhen können. Außerdem kann über Erhaltungssatzungen der gewünschte Modernisierungsgrad und der Milieuschutz von Stadtteilen festgelegt werden. Ob von dieser Maßnahme stärker Gebrauch gemacht wird, ist zweifelhaft. Zusätzlich greifen diese Strategien nicht bei Neubauten, welche „auch nicht mehr unter zehn Euro kalt im Monat zu bekommen sind“, sagt Matejka.

Ein aktualisiertes Integriertes Stadtentwicklungskonzept (IN-SEK) „Leipzig 2030“ soll Lösungsansätze schaffen und wird dem Stadtrat im Mai zum Beschluss vorgelegt.

Paul Schuler

MELDUNGEN

Sperrstunde

Die Sperrstunde in Leipzig soll offiziell abgeschafft werden. Das beschloss der Stadtrat Ende Februar ohne Gegenstimmen. Leipzig warb lange damit, dass das Nachtleben der Stadt keine Sperrstunde kenne. Doch eine Sperrstunde zwischen fünf und sechs Uhr morgens ist schon seit mehreren Jahrzehnten im sächsischen Recht verankert.

Allerdings wurde die Sperrstunde bis zum letzten Sommer vom Leipziger Ordnungsamt nie durchgesetzt.

Nachdem das IFZ für kurze Zeit zwischen 5 und 6 Uhr schließen musste, nahm sich der Stadtrat dem Problem an. Fraktionsübergreifend wurde eine Sperrstunde abgelehnt. Der Antrag von SPD, Grünen und Linken wird nun der Verwaltung zur Prüfung vorgelegt, damit Leipzig bald von der sächsischen Sperrstunden-Regelung ausgenommen wird.

rh, dw

Schadstoffe

Der Luftreinhalteplan Leipzigs aus dem Jahr 2009 soll fortgeschrieben werden. Der Entwurf für die Fortschreibung wurde bereits im März von Umweltbürgermeister Heiko Rosenthal vorgestellt. Der Grund dafür ist die fortdauernde hohe Feinstaubbelastung in der Stadt. Nach wie vor werden die gesetzlichen Vorgaben für die Luftqualität nicht eingehalten, was mit dem ursprünglichen Plan bis zum Jahr 2016 erreicht werden sollte.

Der neue Plan enthält insgesamt 56 konkrete Maßnahmen, die zur Verbesserung der Luftqualität beitragen und zugleich Dieselfahrverbote verhindern sollen.

as, gm

Mehr zu den beiden Themen auf student-leipzig.de

Wasserwerke

Die Leipziger Wasserwerke bleiben endgültig von einer millionenschweren Zahlung an die Schweizer UBS-Bank verschont. Die Berufung der Bank gegen das Urteil vom Oktober wurde vom Supreme Court of England and Wales auch in letzter Instanz zurückgewiesen, informierte der Pressesprecher der Stadt. Die UBS hatte in den Jahren 2006 und 2007 im Unwissen der sonstigen Gremien Kreditderivate mit dem damaligen Geschäftsführer der KWL, Klaus Heininger, abgeschlossen.

gm



Beyerhaus

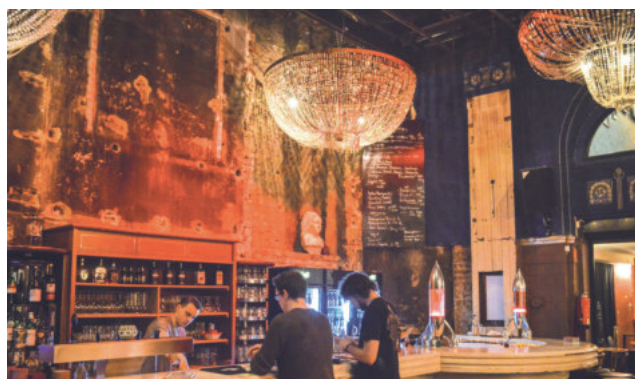
Das Gebäude mit dem prachtvollen Festsaal und dem urigen Kellergewölbe war schon immer eng mit der studentischen Szene in Leipzig verwoben. Ursprünglich diente es als Lehrervereinshaus, welches seinen Namen durch den Lehrer Ernst Beyer erhielt, der sich Ende des 19. Jahrhunderts in Leipzig für Bildung und Schulwesen einsetzte. Ab 1968 wurde es dann zur Spielstätte der Studentenbühne der damaligen Karl-Marx-Universität. Unter dem Namen „Poetisches Theater Louis Fürnberg“ erspielte sich das Ensemble eine bedeutende Rolle in der Theaterlandschaft der DDR und trat in Gastspielen sowohl im Westen als auch im sozialistischen Ausland auf. Im stetigen Kampf mit Zensur und den Kulturbehörden wurden hier gesellschafts- und systemkritische Auseinandersetzungen vor und auf der Bühne geführt, bis 1998 die Spielstätte in das Theaterhaus Leipzig am Lindenauer Markt verlagert wurde. Heute befindet sich im Beyerhaus ein studentisch geprägtes Szenelokal, in dem die Theatertradition des Hauses noch immer im Kellergewölbe weiterlebt.

Tim Paul Büttner



Damals Bühne...

Foto: Passage-Verlag



... heute Bar

Foto: tpb

Zum Angeben

Am Äquator ist alles um 0,3 Prozent leichter als am Nordpol.

Haie haben Geschmacksknospen am ganzen Körper. Sie reiben sich deswegen vor dem Essen an ihrer Beute.

Am und im menschlichen Körper leben zehnmal mehr Bakterien, als er Zellen hat.

Bei vier Grad Celsius wiegt ein Liter Wasser ein Kilo, ein Liter Eis 917 Gramm.

Das Schnurren von Katzen steigert ihr Knochenwachstum.

Blitze bewegen sich von unten nach oben.

Oktopusse haben drei Herzen.

Melonen enthalten sämtliche Vitamine, Mineralien und Spurenelemente, die es gibt.

Das Hirn der Neandertaler war größer als das der heutigen Menschen.

Tauben können Bilder von Monet und Picasso am Malstil unterscheiden.

Dominica Kaluza

Im Kopf eines Hundes

Forscherguppe entwickelt digitalen Atlas des Hundehirns

Für nahezu jede Hunderasse ist ein passender Stereotyp bekannt: So gelten Terrier als sehr aktiv und aufmerksamkeitsbedürftig, Huskys werden besonders loyale und intelligente Eigenschaften zugeschrieben. Von Kampfhunden wie dem Rottweiler oder dem Dobermann sollte man sich am besten fernhalten. Die meisten Menschen nehmen an, dass diese grundlegende Aggressivität auch wissenschaftlich belegt sei. Doch das ist nicht der Fall, weiß Doktor Björn Nitzsche vom Veterinär-Anatomischen Institut der Universität Leipzig. „Mich ärgert es, dass diverse gefestigte Meinungen und rechtliche Anforderungen existieren, die dazu führen, dass die Haltung bestimmter Hunde erheblich eingeschränkt wird. Für diese Gesetze wird lediglich ermittelt, welche Hunderassen am häufigsten beißen, ohne vorher eine wissenschaftliche Basis zu schaffen.“ Obwohl schon seit längerem empirische Daten darüber vorliegen, dass sich die Schädel innerhalb und zwischen den Rassen unterscheiden, gab es bislang keine überzeugenden Methoden da-

für, Hundehirne zu analysieren.

Den Grundstein für Forschungen in diesem Bereich legten nun Nitzsche und seine Mitarbeiter. So entwickelten sie einen digitalen Atlas, welcher mithilfe eines Algorithmus und basierend auf Daten eines bildgebenden Verfahrens dazu in der Lage ist, Form, Lage und Größe des Hundehirns zu bestimmen und die Gehirne unterschiedlicher Rassen vergleichend zu untersuchen. Hierfür wurden die Gehirne von insgesamt 64 Hunden unterschiedlicher Rassen unter die Lupe genommen, deren Gehirnbilder nun für Vergleiche herangezogen werden können. „Unter anderem fanden wir heraus, dass die Varianz einzelner Hirnstrukturen der gesamten Spezies Hund gegenüber einer einzelnen Rasse um das Sieben- bis Zehnfache größer ist“, berichtet Nitzsche. Ein Beispiel für eine solche Hirnstruktur ist der Corpus callosum, der für den Informationsaustausch zwischen den Gehirnhälften zuständig ist. Weiterhin konnte nachgewiesen werden, dass in einer homogenen Hunderasse der Frontallappen, der für die individuelle Persönlichkeit und



Doktor Nitzsche, Leiter des Forschungsprojektes Foto: privat

die Motorik verantwortlich ist, von allen untersuchten Gehirnarealen am meisten Variation aufweist.

Die Forschungsergebnisse des Teams wurden vor Kurzem in dem renommierten Wissenschaftsjournal NeuroImage veröffentlicht. Der entwickelte Atlas macht es möglich, eingehend zu erforschen, ob es Unterschiede zwischen den Gehirnen von Hunderassen gibt und wo diese liegen. Dies könnte zum Beispiel Auskunft darüber geben, ob es tatsächlich eine neuroanatomische Basis dafür gibt, gewisse Hunderassen als aggressiv und gefährlich einzustufen.

Das langfristige Ziel des For-

schungsprojektes von Nitzsche ist es, die Spezies Hund genauer charakterisieren zu können und die Resultate der Schönheitszucht, also der Zucht auf phänotypische Merkmale, empirisch zu belegen.

Dafür wird künftig unter anderem daran geforscht, wo genau die Varianzen zwischen Rassen wie beispielsweise dem Cavalier King Charles Spaniel und dem English Cocker Spaniel liegen. Auch globale Fragen, wie die Suche nach den konkreten gehirnmorphologischen Unterschieden zwischen kurz- und langköpfigen Hunden, sollen künftig adressiert werden.

Sabrina Schäfer

Zufriedenheit als Persönlichkeitseigenschaft

Psychologiedoktorandin Julia Rohrer im Interview

Julia Rohrer untersucht im Rahmen ihrer Dissertation die Gründe für Lebenszufriedenheit und Wohlbefinden zu unterschiedlichen Lebensphasen. Mit student!-Autor Jonas Frankenreiter sprach sie über Herausforderungen und Möglichkeiten in der Forschung.

student!: Du hast Psychologie in Leipzig studiert. Wie kam es dazu und wodurch zeichnet sich der Studiengang hier aus?

Rohrer: Eigentlich habe ich angefangen, Umweltingenieurwesen in München zu studieren. Dann habe ich mich aber umentschieden, denn ich dachte mir, dass es wichtiger ist, bei den Menschen zu intervenieren. Für Leipzig habe ich mich tatsächlich nur wegen meines damaligen Freundes entschieden. Aber im Nachhinein hat es sich als gute Entscheidung herausgestellt.

Die Psychologie in Leipzig ist sehr stark von dem neurokognitiven Anteil geprägt, der hier relativ gut aufgestellt ist. Ganz interessant ist, dass hier Wilhelm Wundt die wissenschaftli-



Gastbesuche führten Julia Rohrer in die USA Foto: Ina Müller

che Psychologie begründet hatte. Wir haben auch die alten Geräte von ihm drüben im Wundt-Raum. Leute aus aller Welt kommen, um das Institut und sein Labor zu besichtigen.

Du hast dich auf Persönlichkeitspsychologie spezialisiert. Was untersuchst du dabei genau?

Die Persönlichkeitspsychologie ist eigentlich sehr weit definiert. Wir interessieren uns für alle Unterschiede der Persönlichkeitseigenschaften zwischen Menschen. Ich habe in

der Vergangenheit relativ viel dazu geforscht, wie die Geschwisterposition die Persönlichkeit beeinflusst. Dabei habe ich sehr viel innerhalb des „Big Five“ Frameworks gearbeitet, das besagt, dass es fünf große Persönlichkeitsfaktoren gibt: Extraversion, emotionale Stabilität, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und Offenheit für neue Erfahrungen. Das ist eine Art über Persönlichkeit nachzudenken. Aber was ich mir jetzt anschau, ist subjektives Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit. Denn Zufriedenheit ist letztendlich

auch eine Persönlichkeitseigenschaft, aus der Perspektive, dass sie mittelfristig stabil ist und relevant für das Verhalten. Im Rahmen meiner Dissertation forsche ich genauer, wie die Determinanten der Lebenszufriedenheit sich über den Lebenslauf verändern. Also wie zu unterschiedlichen Lebensphasen unterschiedliche Dinge wichtiger oder weniger wichtig sind.

Was waren die größten Herausforderungen in deinem akademischen Werdegang?

Ich glaube, was ich am schwierigsten fand und immer noch finde, ist herauszufinden, was ich wirklich machen möchte. Eine Laufbahn in der Wissenschaft, zumindest in der Psychologie, ist sehr kompetitiv. Es gibt sehr viel mehr Doktoranden als unbefristete Stellen.

Man kann in der Wissenschaft auch hervorragend Dinge machen, die im Prinzip gar keine Rolle spielen. Ich persönlich habe zumindest den Anspruch, etwas zu machen, das in irgendeiner Form relevant ist.

Was sind deine Pläne für die Zukunft?

Ich studiere parallel im Bachelor noch Informatik, vor allem aus eigenem Interesse. Aber ich denke auch, dass das Grundkompetenzen sind, die man in vielen wissenschaftlichen Bereichen braucht, die man aber nicht im Studium erwirbt. Psychologie ist sehr datenlastig, zumindest in meinem Bereich.

Ich bin auch relativ aktiv im Bereich Open Science, der Idee, Wissenschaft für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wenn ich Daten sammle, dann sollte das auch anderen Wissenschaftlern zur Verfügung stehen. Ich finde, dass das ein schönes und sehr wichtiges Thema für die Zukunft ist und ich würde natürlich auch weiter in den Bereich gehen. Leider gibt es noch keine Professuren für Open Science. Der akademische Apparat ist träge. Die Stellen entsprechen natürlich nicht immer dem aktuellen Bedarf. Aber ich würde das gerne in die Zukunft weitertragen und mich eher in diesem methodischeren oder metawissenschaftlichen Bereich engagieren.

Unverschämt nachgefragt

Was VICE kann, können wir schon lange: Wir haben Mitarbeitern der Universität Leipzig unangenehme und persönliche Fragen gestellt, die man im Alltag so vielleicht nicht stellen würde. Dafür haben die student!-Redakteurinnen Maren Petrich und Luise Mosig mit einem Professor, einem WLAN-Berater des Universitätsrechenzentrums, einer Reinigungskraft in der Albertina und mit einem Mitglied des StuRa-Plenums gesprochen.

Professor



Hat sich schon mal eine Studentin in Sie verguckt?

An einer anderen Uni habe ich schon mal eine rote Rose von einer Studentin bekommen. Da habe ich mich gefragt, ob eine gewisse Schwärmerei im Spiel ist. Auch weil ich gemerkt habe, dass es ihr sehr nahe gegangen ist, als ich die Uni verlassen habe.

Fühlen Sie sich fair bezahlt?

Ich verdiene das, was für einen Universitätsprofessor in Sachsen tariflich festgelegt ist. Mit Blick auf andere Bundesländer finde ich es manchmal ungerecht, aber an sich fühle ich mich angemessen honoriert. Mehr könnte es natürlich immer sein.

In wievielfacher Ausführung besitzen Sie Hemd und Jackett?

Hemden habe ich im Moment relativ viele, vielleicht zwanzig; Jacketts aber nur vier oder fünf. Das Gehalt ist jetzt auch nicht so üppig, dass man sich regelmäßig maßgeschneiderte Anzüge in großer Zahl kaufen könnte. Außerdem ist mir das auch nicht so wichtig. Es ist oft so, dass meine Frau mir sagen muss: „Die Hose kannst du aber nicht anziehen!“ (lacht).

StuRa-Plenumsmitglied



Welche war die hitzigste Diskussion, die du im Plenum miterlebt hast?

Jedes Jahr flammt die Diskussion um die Elferräte neu auf. Meistens geht es um die Werbung für die Veranstaltungen; letztes Jahr zum Beispiel gerieten die Mediziner für ihr angeblich diskriminierendes „Assipositas“-Motto ins Kreuzfeuer.

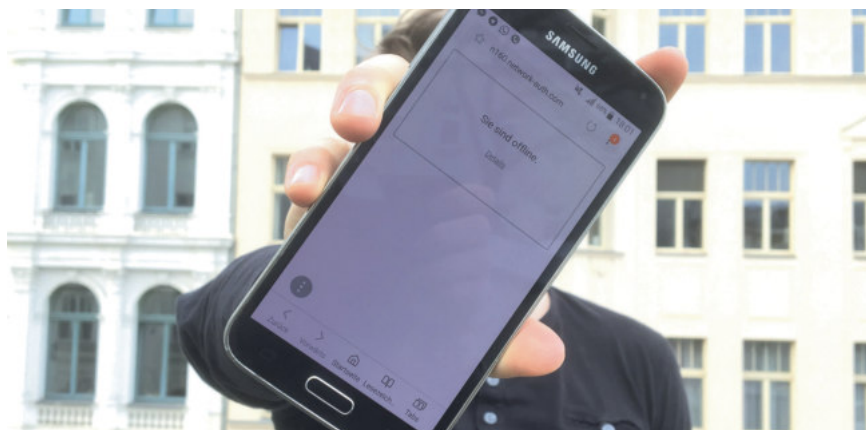
Welcher Fachschaftsrat ist der nervigste?

Natürlich der, der den obligatorischen Nudelsalat für die Plenumspause vegetarisch und NICHT vegan zubereitet (lacht).

Hast du manchmal das Gefühl, alles, was ihr macht, ist sinnlos?

Ständig. Das meiste wird tot diskutiert und ergebnislos in ein anderes Gremium verschoben, zum Beispiel in den Ausschuss Hochschulpolitik. Dort staut sich alles an und kommt nicht zurück. Kurzfristig kann sich für die Studierenden so nie etwas ändern. Der StuRa ist auch nicht repräsentativ. Er geht davon aus, dass ein Großteil der Studierenden eine ähnliche politische Gesinnung hat wie ein Großteil des Plenums. In Wirklichkeit bilden die Studierenden aber eine heterogene Masse. Der StuRa tut so, als gäbe es Studierende anderer Gesinnungen gar nicht.

WLAN-Berater



Was ist das Langweiligste an deinem Job?

Mir wird nie langweilig, weil ich die Zeit, in der niemand in die Beratung kommt, zum Beispiel nutze, um Hausarbeiten zu schreiben. Das ist das Schönste an meinem Job: Wenn niemand Hilfe braucht, werde ich praktisch fürs Studieren bezahlt.

In welchen Bereichen hängt die Universität Leipzig technisch völlig hinterher?

Es fehlt überall an vernünftigen Beamern und stationären Rechnern. Wir Mitarbeiter haben das neuste Windows-Betriebssystem und gute Rechner, doch die für Studenten zugänglichen Computer sind teilweise veraltet. Aber das würde die Uni ja alles Geld kosten.

Ist es wirklich so schwierig, die Ton- und Lichttechnik in den Hörsälen zu bedienen, wie es so mancher Professor erscheinen lässt?

Kompliziert ist das nicht, wenn man sich damit auseinandersetzt. Viele Professoren haben einfach keine Ahnung von Technik und keine Lust, sich damit zu beschäftigen. Oder sie haben keine SHKs, die so etwas für sie vorbereiten. Professoren und ihre Mitarbeiter müssten in dem Bereich viel mehr geschult werden.

Reinigungskraft



Was wird schlimmer hinterlassen: Die Frauen- oder Männerklo?

Männlein und Weiblein sind gleich schlimm. Überall wird Papier hingeschmissen, die Damen werfen ihre blutigen Tampons auf den Boden. Bei den Männern ist es mit den Bremsspuren besonders schlimm, die meisten haben wahrscheinlich noch nie eine Klobürste in die Hand genommen. An die Wände geschmiert wird sowieso überall. Wenn ich da einen mal erwische, steck ich ihn kopfüber ins Klo (lacht).

Haben Sie schon mal ein Pärchen inflagranti auf dem Klo erwischt?

Ich nicht, aber der Pförtner schon mehrmals. Die denken nachts dann, dass sie alleine hier sind, schließen sich auf der Behindertentoilette ein und dann geht's los. Die denken auch, die können sich alles erlauben.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Job?

Der Umgang mit den Menschen. Ich habe ein super Team, sowohl die Kollegen in der Cafeteria als auch das Bibliothekspersonal sind sehr freundlich. Der Kontakt zu jungen Leuten ist auch schön, erst letztes hat mich eine junge Frau angesprochen, sich bei mir bedankt und mir Fragen zu meiner Arbeit gestellt.

Geschichten unter dem Gras

Leipziger Parks erzählen nicht nur von Sonnenschein

Leipzig rühmt sich, eine aktive Stadt mit lebendigen Bürgerinitiativen zu sein. Schon im 18. Jahrhundert hat eine Bürgerbewegung die Begrünung des Innenstadtrings bewirkt, der noch heute das Stadtbild prägt. Noch fünf Jahrhunderte älter ist der Johannisfriedhof, der sich hinter dem Grassimuseum befindet und Ruhestätte von Goethes Jugendliebe Käthchen Schönkopf ist.

Die Grünflächen von Leipzig bieten weitaus mehr als nur eine Liegefläche zum Lesen oder Sonnentanken. Journalistin Petra Mewes hat mit Landschaftsge- stalter Peter Benecken für das Regionalbuch „Leipzigs Grün“ die Parks der Stadt erkundet und war begeistert von der Fülle an Anekdoten und Entwicklungen. In dem Buch schreibt Mewes über die Entwicklung von 90 Grünflächen in und um Leipzig. So begann die Stadt vor allem im 20. Jahrhundert aufgrund der ras- schen Bevölkerungszunahme, viele Parks für ihre Bewohner anzulegen. Gerade ärmeren Fa- milien sollte so ein Platz für Spiele und Sport im Freien gebo- ten werden. Grünflächen wie der Volkspark Stünz oder der Mari-



Der Johannapark bringt noch heute Freude

Foto: mn

annenpark sind zu genau diesem Zweck entworfen worden. Auch der Palmengarten, der sich bis zu den 1930er Jahren mittels Eintrittsgeld eher auf eine gehobe- bene Bürgerschaft spezialisierte, musste sich aufgrund der Wirt- schaftskrise dem entgeltlosen Trend anpassen und öffnete sei- ne Tore für Allgemeinheit.

Die wohl tragischste Ge- schichte umgibt den Johanna- park westlich der Innenstadt. Johanna Seyfferth war die Tocht- er eines Bankiers, der sie mit ei- nem Geschäftspartner verheira- tete. Dass Johannas Herz eigentlich für den Gutsbesitzer Wilhelm von Minckwitz schlug, spielte hier, dem Standesunter-

schied und den väterlichen finanziellen Ambitionen ge- schuldet, keine Rolle. Nach zwei Jahren Ehe gab Johannas vor un- glücklichlicher Liebe geschwächtes Herz auf und sie starb einen jun- gen Tod. Um die Schuldgefühle im nun gebrochenen Vaterher- zen zu beruhigen, kaufte Seyf- erth einige Wiesen und beauftragte den legendären Gar- tenbaudirektor Peter Joseph Lenné, eine Parkanlage zu schaf- fen, die genauso viel Freude bringen sollte wie seine Tochter es zu Lebzeiten getan hatte. Der väterliche Versuch der Wieder- gutmachung hielt bis zu seinem Tod 1881, als der Park in den Be- sitz der Stadt überging. Die

Übergabe erfolgte mit der Be- dingung, dass der Park für im- mer Johannas Namen tragen sollte und niemals überbaut werden dürfte. So existieren bis heute der damals entworfene Teich und das Wegesystem.

Das Rosental im Norden Leip- zigs hätte heute dagegen beina- he komplett anders ausgesehen. Im 17. Jahrhundert wurde es an die Stadt verkauft, ein Handel, der August dem Starken, dem Enkel des Verkäufers, nur einige Jahre später missfiel. Sein Traum war die Errichtung eines elfach- sigen Lustschlosses mit Barock- garten und dreizehn strahlen- förmigen Schneisen. Die Stadt wehrte sich gegen dieses Unter- fangen und am Ende eines zehn Jahre langen Streits musste sich August mit einem hölzernen Aussichtsturm zufriedengeben.

Nur zu oft verbergen sich hin- ter den Wiesen Leipzigs, den Wäldern und den stets neu auf- blühenden Blumenbeeten Ge- schichten und sogar Dramen. Sie geben uns Einblicke in längst vergangene Jahrhunderte und zeigen die menschlichen Bewe- gungen, die Leipzig schon im- mer formen und gestalten.

Marie Nowicki

LEIPZIG IST GRÜN



Grafik: Marie Nowicki

Großstädtisches Gärtnern

So kommt selbstgezüchtetes Gemüse auf den Teller

In der Erde buddeln, frisches Gemüse ernten, die Sonne genießen. Wer in einer klei- nen Wohnung ohne Balkon oder Garten lebt, für den bleibt meistens nur der Park, um etwas Sonne zu tanken. Doch in den letzten Jahren entstehen immer mehr Alternativen, die es den Stadtbewohnern ermöglichen, ihren grünen Daumen auszule- ben, das schöne Wetter zu genie- ßen und dazu noch an frisches Obst und Gemüse zu kommen. Ein paar dieser Projekte stellen wir euch hier vor.

Gemeinschaftsgarten

Im sogenannten Gemein- schaftsgarten wird das Zusam- menssein großgeschrieben. In ganz Leipzig finden sich solche Gärten, meist versteckt in Hinterhöfen. Beispiele sind der Gemeinschaftsgarten der ANNA- LINDE oder der Querbeet-Gar- ten. Dort trifft man sich, tauscht sich aus, gärt und kocht. Das Konzept beider Gemeinschafts- gärten setzt den Fokus vor allem auf soziale Aktivitäten. Es gibt eine Küche, in der am Abend aus dem geernteten Gemüse etwas Leckeres für alle gekocht wird. Sitzgelegenheiten laden zum Verweilen ein und die Kinder vergnügen sich auf der selbstge- bauten Schaukel am Apfelbaum. „Abends sitzt man zusammen am Lagerfeuer und resümiert den Tag“, sagt Alice, die sich als aktives Mitglied engagiert. Nach getaner Arbeit bietet der Garten einen Erholungsraum mitten in der oft lauten und hektischen Großstadt. Doch auch das Gärt- nern kommt nicht zu kurz. Die vielen Hochbeete müssen be- pflanzt und gepflegt werden. Von Gurken und Tomaten über Boh- nen und Kräuter wird alles Mög- liche angepflanzt, geerntet und meist sofort verwertet. Übrigge- bliebenes darf zur freien Verfü- gung mit nach Hause ge- nommen werden. In der ANNA- LINDE stehen zusätzlich ein paar Obstbäume und es gibt Workshops wie Gartenbauschu- lungen und Kräuterlehrgänge. Gearbeitet wird immer dienstags und donnerstags.



Der Garten Querbeet im Winterschlaf

Foto: ek

Samstags sitzt man hingegen ge- mütlich bei einem Kaffee zu- sammen und genießt das schöne Wetter. Die Anlage ist auch ein willkommenes Ausflugsziel für Schulen und Kitas, die dort ein- mal die Woche helfen und toben dürfen. „Vor zwei Jahren haben wir auch ein Projekt für Geflüch- tete ins Leben gerufen. Dort soll- ten Barrieren abgebaut und die Gemeinsamkeit fürs Gärtnern entdeckt werden“, sagt Alice, die das Flüchtlingsprojekt als großen Erfolg ansieht. Jeder ist im Garten willkommen und wird durch die Verantwortlichen in die Gartenarbeit eingeführt. Seit der Saisoneröffnung des Ge- meinschaftsgartens ANNALIN- DE am 7. April wird ab jetzt regelmäßig gearbeitet. Auch dem Garten Querbeet kann man sich jeden Dienstag und Samstag anschließen. Vorkenntnisse sind nicht nötig, es ist jedoch von Vorteil, regelmäßig vorbeizu- kommen und zu helfen, erklärt Marius, eines der Gründungs- mitglieder.

Solidarische Landwirtschaft

Wer jedoch wöchentlich fri- sches Obst und Gemüse essen möchte, für den ist eher das Konzept der solidarischen Land- wirtschaft geeignet. Dort wird ein großes Feld, meist etwas au- ßerhalb der Stadt, von professio- nellen Gärtnern und Landwirten bewirtschaftet. Der Ertrag wird jede Woche unter den Mitglie- dern aufgeteilt. Wer Mitglied werden möchte, muss einen Beitrag von circa 80 Euro im Monat zahlen.



Ein Feld vom Leipziger Allerlei

Foto: ek

in der „Roten Beete“ drei Mal im Jahr einen Tag, an dem zum Bei- spiel die Bäume geschnitten werden. Auch das Allerlei Leipzig in Dölitz bietet seinen Mitglie- dern frisches Gemüse und Kräu- ter an. Besonders die Diversität wird dort in den Mittelpunkt ge- stellt. So bauen Steffen, René und Ina, die sich täglich um das Feld kümmern, vor allem alte und außergewöhnliche Sorten an. Die Ernte wird dort in 33 Tei- le aufgeteilt, von denen auch noch welche zu vergeben sind. Wer mithelfen möchte, ist ein- mal im Monat eingela- den, beim Baum- schnitt und beim

sollte man sich mindestens zwei Stunden pro Woche um sein Beet kümmern. Das Gemüse steht dann zur freien Verfügung. Ein 20 Quadratmeter großes Beet bei „ernte-mich“ kostet im Jahr 190 Euro. Bei Bedarf kann es beliebig vergrößert werden.

Alle Projekte zeigen, dass das Interesse an frischem Gemüse stetig wächst. Gemeinschafts- gärten, solidarische Landwirt- schaft und gemietete Felder ermöglichen auch Stadtbewohnern den Zugang zu regionalen Lebensmitteln.

Elisabeth Kästel

„Leipzig muss sich nicht verstecken“

Interview über zukunftsgerichtete Stadtplanung mit Regina Dietrich

Regina Dietrich ist beim Stadt- planungsamt für die Land- schafts- und Grünordnungs- planung zuständig. student!-Redakteurin Hanna Lohoff verrät sie, wie grün Leip- zig wirklich ist und wie das grü- ne Image der Stadt auch in Zukunft gewahrt werden kann.



Regina Dietrich Foto: privat

student!: Wie ist das Verhältnis von Grünflächen und anderen Flächen in Leipzig?

Dietrich: Bei einer Stadtfäche von rund 300 Quadratkilometern sind circa ein Fünftel Wald-, Wasser und Grün- oder Erho- lungsflächen. Das Grün ist ein Maßstab dafür, wie Leipzig er- lebt wird, von außen wie auch

von innen. Ziel ist es, in Leipzig zehn Prozent der Fläche zu städ- tischen Wäldern zu entwickeln. Den Löwenanteil hat natürlich das Auwaldsystem. Das wird un- ter anderem durch die urbanen Wälder ergänzt. Diese zeichnen sich durch die Kombination von Nutzungsmöglichkeiten einer öffentlichen Grünanlage mit der Ökosystemdienstleistung von Wäldern aus. Darunter versteht man die Wohlfahrtswirkungen wie Luftreinhaltung, Kühlung, Ruhe und Erholungseffekte, die vom Wald ausgehen.

Wie steht Leipzig im nationa- len Vergleich zu anderen Städ- ten da?

Leipzig ist eine grüne Stadt und wird auch als solche erlebt. Natür- lich geht durch die Verdicht- ung im Inneren, also durch das Schließen von Baulücken, Grün- substanz verloren. Es bedarf ei- ner sehr vorausschauenden und guten Steuerung, damit das grü- ne Image Leipzigs auch in Zu- kunft bewahrt werden kann. Im Vergleich muss sich Leipzig überhaupt nicht verstecken. Wir sind bundesweit eine der grüns- ten Großstädte.

Wie binden Sie die Bürger in den Entstehungsprozess neuer Grünflächen mit ein?

Man kann, denke ich, keine Stadt zukunftsgerichtet entwickeln ohne diejenigen, die in der Stadt leben, daran teilhaben zu lassen. Bei der Entwicklung des urbanen Waldes in Grünau haben wir zum Beispiel mit Schulen, Kin- dergärten, Anwohnern und Wohnungsbauträgern zusam- mengearbeitet. Das reichte von einem Malwettbewerb bis hin zu einer gemeinsamen Pflanzakti- on. Wir analysieren vor der Um- gestaltung einer Fläche zum Beispiel auch die Trampelpfade, um zu sehen, wo die Menschen auf ihren Alltagswegen entlang- laufen. Belohnt wird man, wenn die Nutzer sagen, dass es ihnen gefällt und sie gern dort leben. Und wenn Vandalismus nach- lässt. Denn die Menschen, die an der Entwicklung beteiligt waren, wissen den Wert dessen, was dort entstanden ist, zu schätzen.

Wie zukunftsweisend sind Kon- zepte wie das Urban Gardening oder die Begrünung von Dä- chern?

Das sind Modelle, die uns schon lange, nicht nur in unseren Her-

zen, sondern auch in unseren Köpfen bewegen. Urban Garde- ning ist auf jeden Fall etwas, das in Zukunft vielleicht auch auf unseren Dächern stattfinden könnte, so wie das bereits in Metropolen wie New York der Fall ist. Wir wissen aufgrund der Klimauntersuchungen, dass sich auch in Leipzig die Anzahl der Hitzetage in den nächsten Jahr- zehnten verdoppeln wird, dass wir in Mitteleuropa zunehmend mit Wasserknappheit zu kämpfen haben werden und dass gleichzeitig die Anzahl der Extremereignisse, also beispiels- weise Starkregen, steigen wird. Das bedeutet, dass man das Wasser zurückhalten muss, statt es unkontrolliert abfließen zu lassen. Probleme, die aus Über- schwemmungen resultieren, müs- sen beherrscht werden. Das wiederum ver- langt multi- funktionale Grünflächen und eben auch die Nutzung von Dächern.

IMMERGUT

Momo

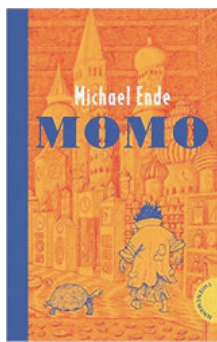


Bild: Thienemann-Esslinger Verlag GmbH

Warum Momo das beste Buch ist, das je geschrieben wurde? Ganz einfach: Es ist klug, witzig, fantastisch, unglaublich, tiefgründig, bewegend, rührend, kindisch, locker-leichtsinnig, einfach, schwer, unerwartet. Es hat Bilder. Und es hat Mut.

Auf eindringliche und verständnisvolle Weise schafft Michael Ende mit Momos Geschichte eine banale und doch unabdingliche Mahnung, die uns wieder und wieder, wie in Form einer liebevollen Geste, ins Gedächtnis rufen soll: Unsere Zeit ist das höchste Gut, was wir haben.

Die Welt des kleinen Mädchens Momo, welches alleine, aber glücklich in der alten Ruine eines Amphitheaters haust, wird plötzlich von grauen, Zigarre rauchenden Herren erschüttert. Diese haben nur ein einziges Ziel vor Augen: Den Menschen ihre Zeit stehlen. Nach und nach verliert Momo dadurch all ihre Freunde und Bekannten, die einfach keine Zeit mehr für sie haben und schließlich bleibt ihr nichts anderes übrig, als eigenständig die Übermacht der grauen Herren in Frage zu stellen. Ist sie dafür mit irgendeiner mächtigen, magischen Waffe ausgestattet? Mit keiner einzigen – außer ihrer besonderen Fähigkeit zuzuhören.

Ich habe Momo als Kind kennengelernt und als junger Erwachsener wiederentdeckt. Seitdem birgt es für mich immer wieder eine einzigartige Welt voller Leichtigkeit und Weisheit, die ich nun bei jedem Lesen neu erkunden darf. Momo ist ein wegweisendes Buch, weil es auf einfachste Art komplizierte Wahrheiten auf den Punkt bringt. Weil es mich, stetiger Mitläufer einer immer getriebenen Gesellschaft, daran erinnert, dass Stehenbleiben wichtig ist. Und weil es wirklich spannend ist.

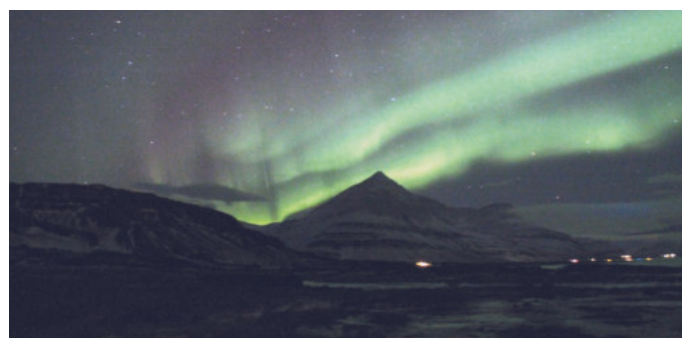
Conrad Meißner

Preis: 14,99€
Ersterscheinung: 1973

Von Schneehosen und grünen Wundern

Warum ein Island-Roadtrip mehr befreit als Yoga

Ich packe meinen Koffer und nehme mit...“. Normalerweise beende ich diesen Satz mit „Hipster-Klamotten, fescher Jutebeutel und Geld für cooles Street-Food“. Doch dieses Jahr befand ich mich zu Beginn meiner Semesterferien mit drei guten Freundinnen und einer Schneehose im Gepäck in einem Flieger Richtung Reykjavik. All die magischen Eindrücke sind auch mit Wochen Abstand schwer in Worte zu fassen, daher hier die Highlights aus dem Land von Eis und Feuer, die jeder Abenteuer-Liebhaber, aber auch der pure Romantik-Tourist auf seine Bucket-List setzen sollte.



Lichtermagie im Land von Eis und Feuer

Fotos: nt

Highlight 1: Die Wasserfälle. Überall auf der Insel entspringen riesige Ströme aus den Bergen, die im Winter durch den Rand aus glasigen Eiszapfen

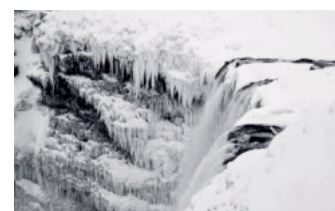
einfach einzigartig aussehen. Drängelt man sich im Süden am Seljalandsfoss noch mit fotografierwütigen Asiatengruppen, hat man im Norden teilweise den Luxus, dieses Naturschauspiel ganz allein zu genießen. Meine größte Begeisterung erweckten trotz minus elf Grad Celsius der Dettifoss und der Selffoss. Ganz im Norden stürzen diese beiden Wasserfälle schwindelerregende 45 Meter in die Tiefe und wirken einerseits beängstigend, andererseits unglaublich schön. Wäre da nicht die eisige Kälte, die jede freie Stelle des Gesichts zu zerreißen scheint, würde man am liebsten für immer die

beruhigende Wirkung der Naturgewalt in sich aufnehmen und diese Mondlandschaft nie wieder verlassen. Da aber jede Schneehose irgendwann an

ihre Grenzen in Sachen Wärme stößt, gab ich mich schließlich mit einem Schneengel am Hang des Dettifoss als Verewigung zufrieden.

Highlight 2: Die heißen Quellen. Man mag seinen Augen kaum trauen, aber auch im Winter brodeln auf Island die berühmten Hot Pots, in denen man ein entspannendes Bad nehmen kann. Bekannt ist das Thermalbad Blaue Lagune nahe der Hauptstadt, in dem sich aber für stolze 50 Euro Massen an Touristen tummeln und eine Reservierung nötig ist. Nicht so bei den „geheimen“, kleineren Quellen, die man im Internet ausfindig machen kann. Oft idyllisch an Wasserfällen gelegen, hat man hier ein einmaliges Erlebnis ohne Ansturm. Zwar ist es erstmal eine Überwindung, sich bei Außentemperaturen im Minusbereich aus den warmen Klamotten zu schälen, aber der Kick lohnt sich. Man darf keine Badewannentemperatur erwarten, aber dank der Erdwärme ist das Wasser in den Quellen tatsächlich auszuhalten, das Bad hat eine nahezu erdende Wirkung. Detox ahoi!

Highlight 3: Polarlichter. Auch wenn dies eines der ausschlaggebenden Argumente für unsere Reise war, hätte ich mir nie träumen lassen, tatsächlich Teil



Skogafoss im Süden

dieser Magie zu werden. Dank verschiedenster Apps kann man in Echtzeit prüfen, wo und wann die Wahrscheinlichkeit für Polarlichter am höchsten ist. Nicht vorhersagen können diese Apps allerdings, wie beeindruckt einen diese zurücklassen.

Physikalisch gesehen ist das Schauspiel logisch durch ein Zusammenspiel von Sonnenwind und Erde erklärbar, wodurch Elektronen im Magnetfeld angeregt werden und so Lichtenergie abgeben. Fakt ist jedoch, dass so ein Polarlicht-Moment weder durch Worte noch durch Physik ausreichend zu beschreiben ist und dieser einem eine völlig neue Sicht auf das Wesentliche beschert.

Fazit: Ein Roadtrip auf Island lohnt sich sogar im Winter. Also holt eure alten Schneehosen raus und ab nach Island. Weil hier die Schönheit der Natur zählt und nicht die eigene.

Nathalie Trappe

Über New York in den Regenwald

A-cappella-Festival heißt Musiker aus der ganzen Welt willkommen

Vom 4. bis 12. Mai bleiben die Instrumentenkoffer geschlossen. Musiker aus sieben Ländern lassen ihre Stimmen a cappella, ohne Begleitung, erklingen. student!-Redakteurin Maren Petrich hat mit Ineke Borchert, der Leiterin des künstlerischen Betriebsbüros, gesprochen.

student!: Was ist beim diesjährigen A-cappella-Festival anders?

Borchert: Die Vielfalt an Gruppen ist riesig: Wir präsentieren alte und moderne klassische Musik mit der US-amerikanischen Gruppe New York Polyphony, Jazz mit der schwedischen Gruppe Vocal Six und deutschsprachigen A-cappella-Pop mit der Schweizer Gruppe Bliss. Ein absolutes Highlight ist die Gruppe Ndima aus dem Regenwald in der Republik Kongo. Deren Sänger gehören zum Volksstamm der Aka-Pygmäen und ihre Musik ist UNESCO-Weltkulturerbe. Die Humano-

phones aus Frankreich singen nicht nur, sondern nutzen ihren ganzen Körper um Musik zu machen.

Welche Musikgruppen sollte man sich nicht entgehen lassen?

Ndima, weil man so etwas selten zu Ohren bekommt. Geheimtipp sind die Humano-phones, die ihren ganz eigenen Stil kreiert haben. Wer auf A-cappella-Coverversionen bekannter Pop-, Rock- und Jazzsongs steht, sollte sich unbedingt Vocal Six anhören.

Ist A-cappella-Musik überhaupt etwas für musikalische Laien?

Ja! Die A-cappella-Musik kann nahezu alle musikalischen Genres abbilden, weil die menschliche Stimme so unglaublich vielfältig ist. In der modernen A-cappella-Szene werden beispielsweise Beatboxing-Techniken immer häufiger gebraucht und weiterentwickelt. Mit Hilfe



In reger Erwartung Foto: Dreieck Marketing, Holger Schneider

von Tontechnik werden auch Stimmen verzerrt, geloopt und so weiter. Von daher ist A-cappella-Gesang gar nicht so weit weg vom aktuellen Musikgeschmack.

Welche Rolle spielt Leipzig für das Festival?

Leipzig ist eine der Musikstädte schlechthin, was insbesondere der Tradition der Vokalmusik zu verdanken ist. Die Gründer des A-cappella-Festivals, das Vokalensemble amarcord, ist aus dem Thomanerchor hervorgegangen und gilt als eines

der besten Vokalensembles weltweit. Die Tradition zeigt sich auch in der Moderne: In den letzten Jahren haben sich einige sehr gute A-cappella-Nachwuchsgruppen aus Leipzig einen Namen gemacht, darunter beispielsweise Sjella, Ensemble Nobiles und Quintense. Es ist für uns toll zu sehen, wie Leipzigs vokalmusikalisches Erbe weitergeführt wird und es ist umso schöner, als internationales Festival Teil dieser Entwicklung zu sein.

Best of Buchmesse

Alle Highlights von Hörbuch bis Graphic Novel

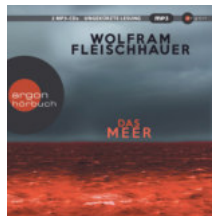


Bild: Argon Verlag

Brisante gesellschaftliche Themen verbunden mit atemloser Spannung – dafür kennt man Wolfram Fleischhauer. Auch in seinem neuesten Politthriller „Das Meer“ zeigt er den realen Horror der Welt an einem Problem, das uns alle betrifft: Dem wachsenden industriellen Fischfang und der daraus folgenden Überfischung der Meere. Die Bevölkerung scheint desinteressiert, die Politik machtlos. Nur eine Gruppe von Umweltaktivisten versucht mit einer drastischen Maßnahme dem brutalen Unternehmen Einhalt zu gebieten. Die ausdrucksstarke Stimme von Sprecher Johannes Stecks zieht tief hinein in die hochspannende Geschichte über Politik, Natur und Umweltschutz. „Das Meer“ wirft die Frage auf, wie weit man für das Gute gehen darf und gibt gleichzeitig einen gut recherchierten Blick in die Machenschaften der globalen Hochseefischerei – Unbedingt anhören!

Luise Bottin

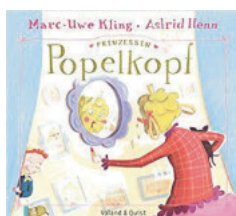


Bild: Volland & Quist

Beim Vorlesen im Kinderzimmer wird das Lieblingsbuch gern täglich hervorgeholt, längst ist jedes noch so winzige Detail bekannt. Da kann man schonmal vor dem Zuhörer einschlafen. Nicht so beim etwas anderen Kinderbuch „Prinzessin Popelkopf“ vom Autor der „Känguru-Chroniken“, Marc-Uwe Kling, der auch die vorlesende Generation in seinen Bann zu ziehen weiß. Mag der Titel abschrecken und die Story um eine hochnäsige Prinzessin abgegriffen wirken, gibt es am Ende eine deutliche Botschaft zur Oberflächlichkeit der Gesellschaft. Durch detaillierte Zeichnungen von Astrid Henn erhalten die Seiten ihren speziellen Charme, bei jedem Lesen entdeckt man eine neue Kleinigkeit, die mal zum Nachdenken, mal zum Schmunzeln anregt. Ganz nebenbei kritisiert Kling die Regierenden, dieses Mal aber spielerisch, etwa mit dem letzten Satz samt Karikatur zu heutigen „Popelköpfen“.

Nathalie Trappe



Bild: Klett-Cotta Verlag

Der Zugang zu Philosophen wie Heidegger oder Wittgenstein fällt nicht leicht. Daher ist es ein beachtliches Kunststück, das Philosoph und Redakteurs Wolfram Eilenberger in seinem neuen Buch vollbringt. Er skizziert darin die Zeit von 1919 bis 1929 durch die Brille vier philosophischer Größen dieser Zeit. Deren Charaktere kommen in zahllosen sowohl intellektuellen als auch persönlichen Episoden zum Vorschein, eingebettet in die historische Situation Deutschlands in der Zwischenkriegszeit. Ihre privaten Erfahrungen als auch ihre philosophischen Geniestreiche werden gekonnt miteinander verwoben. Durch diese Herangehensweise ist alles sehr gut verständlich und bietet einen hohen Unterhaltungsfaktor, währenddessen driftet das Buch allerdings nie ins Anspruchslose. Denn die Frage, die im Mittelpunkt steht, ist die nach dem Sein des Menschen.

Franziska Roiderer

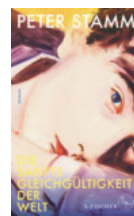


Bild: S. Fischer Verlag

Würdest du dieselben Fehler wieder machen, wenn du eine zweite Chance hättest? Christoph trifft eines Tages die junge Schauspielerin Lena. Sie machen einen Streifzug durch die Stadt und durch Christophs altes Leben, das er mit Magdalena führte. Wie ein Doppelgänger zieht er Parallelen zwischen seinem eigenen und Magdalenas Leben sowie dem von Lena und ihrem Freund. Es gleicht sich vieles bis ins kleinste Detail und auch Christophs Zukunftsvisionen bewahrheiten sich. Lena glaubt zunächst an Zufall, während er sie im Laufe des Romans vor seinen eigenen alten Fehlern bewahren will. Stamms Roman bewegt sich zwischen der Frage nach Authentizität und Autonomie. Mit glasklarer Sprache, die einen Rausch an literarischer Schönheit auslöst und nebenbei die Probleme einer jungen und unschlüssigen Generation betrachtet, gelingt ein zeitloser Klassiker.

Patricia Stoevesand

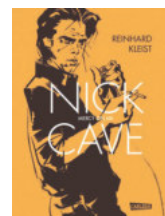


Bild: Carlsen Verlag

Reinhard Kleist, Autor bereits zahlreicher preisgekrönter Graphic Novels, zeichnet in seinem neuesten Werk im wahrsten Sinne des Wortes ein biografisches Portrait des Ausnahmekünstlers Nick Cave, zwischen Wahrheit und Fiktion. Durch eine Reihe von Charakteren aus seinem musikalischen und schriftstellerischen Schaffen erzählt die Geschichte von Caves Kindheit in Australien, über seine frühen Jahre als Frontmann von „The Birthday Party“ bis zum überbordenden Erfolg mit „The Bad Seeds“. Dabei ist Caves Suche nach der ultimativen Selbstverwirklichung stets präsent, wenn sich Höhenflüge und tiefes Fallen abwechseln. Mit der expressiven Finesse seiner Bilder fängt Kleist Caves sentimental und morbiden Stil perfekt ein und schafft es so, abstrakte Konzepte wie Musik und zwischenmenschliche Beziehungen mit wenigen Worten aber großer Bildgewalt auszudrücken.

Lisa Marie Schulz

Anzeige



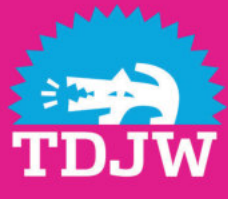
THEATER DER JUNGEN WELT

KANN DAS GEHIRN DAS GEHIRN VERSTEHEN?

Projekt von Tatjana Rese und Matthias Eckoldt | Uraufführung

Ab 20. April

Karten 0341.486 60 16
www.tdjw.de



„Ich bin näher an den Sportlern dran“

Spitzensport-Beauftragte Stefanie Weinberg im Interview

Stefanie Weinberg (26) ist seit Januar Beauftragte für Spitzensport der Universität Leipzig. Im Alter von fünf Jahren nahm sie das Schwimmtraining auf, mit 15 bestritt sie ihre erste Para-Weltmeisterschaft. Sie blickt heute auf eine internationale Sportkarriere zurück, in der sie unter anderem paralympische Europameisterin über 100 Meter Schmetterling wurde. Nebenbei absolvierte sie ihr Jura-Studium. student!-Redakteurin Luise Mosig hat sie erklärt, warum sie sich irgendwann für ihr Staatsexamen und gegen Rio 2016 entschied.

student!: Was sind deine Aufgaben als Beauftragte für Spitzensport?

Weinberg: Ich arbeite mit dem OSP (Olympiastützpunkt Leipzig) zusammen, um die studierenden Spitzensportler zu erfassen und herauszufinden, ob und wie sie Unterstützung benötigen. Ich berate sie dann zu Problemen im Uni-Alltag, zum Beispiel, wenn sich ein Klausurtermin mit der Teilnahme an einer Weltmeisterschaft zeitlich überschneidet oder eine Hausarbeit aufgrund trainings- oder wettkampfbedingter Abwesenheit nicht recht-

zeitig fertiggestellt werden kann. Dabei stehe ich in engem Kontakt mit den fakultätsinternen Mentoren. Ich bin auch Ansprechpartnerin für potentielle Studierende, um beispielsweise den Bewerbungsablauf zu optimieren oder Fragen zur Vereinbarkeit von Studium und Leistungssport bereits im Vorfeld zu klären. Gerade im Bereich der sportspezifischen Studiengänge, zum Beispiel Lehramt Sport oder Sportwissenschaften, wurden die Zulassungsvoraussetzung für Spitzensportler teilweise leicht modifiziert. Im Großen und Ganzen agiere ich als Beraterin und Vermittlerin zwischen der Uni, den Sportlern und dem OSP.

Wie sah dein Alltag als Leistungsschwimmerin aus?

Ich bin morgens halb sechs fürs Training aufgestanden und abends im Dunkeln nach Hause gekommen, dazwischen hatte ich kaum eine freie Minute. Ich saß oft mit noch nassen Haaren in der Vorlesung und habe unterwegs gegessen – wenn überhaupt. Es gab Situationen, in denen ich in der 11-Uhr-Vorlesung saß und Kommilitonen zu spät kamen, weil sie verschlafen hatten. Zu dem Zeitpunkt war

ich schon fünf Stunden auf den Beinen. Manchmal habe ich das klassische Studentenleben schon vermisst.

Als du dich mit 22 Jahren aus dem Leistungssport verabschiedet hast, um dich auf dein Staatsexamen zu konzentrieren, warst du vergleichsweise jung für diesen Schritt. Wie blickst du auf diese Entscheidung zurück?

Ich war bei zwei Paralympics dabei und relativ früh international im Wettkampf. Damit bin ich zufrieden. Wenn ich mir heute Wettkämpfe im Fernsehen anschau, werde ich schon ein bisschen wehmütig. Aber man muss auch an seine berufliche Zukunft denken. Fakt ist: Ich hätte mit Leistungssport nie wirklich Geld verdienen können. Bei einem Wettkampf in Kanada habe ich einmal 100 Dollar Preisgeld erhalten, das war's aber auch.

Was ist dein persönliches Highlight aus deiner Karriere als Schwimmerin?

Der Europameistertitel 2011 ist eines meiner Highlights. Da wurde für mich die Nationalhymne gespielt – ich glaube, das ist der Traum eines jeden Sportlers. Bei der Weltmeisterschaft in Südafrika gewann ich mit dem deutschen Staffteam die Bronze-Medaille. Das Teamgefühl und das gegenseitige Mitfeiern ist gerade in einer Einzelsportart eine ganz



Weinberg ist Mitarbeiterin an der Juristenfakultät Foto: privat

besondere Abwechslung. Und natürlich die Paralympics, zum Beispiel in Peking, da war ich 17 Jahre alt und die Halle mit 17.000 Zuschauern ausverkauft. Solche Erlebnisse realisiert man erst Wochen später.

Welche Ziele hast du als Spitzensportbeauftragte?

Ich möchte Ansprechpartnerin für die Studierenden selbst sein, anstatt sie immer nur an

die Mentoren weiterzuleiten. Durch mein junges Alter, vielleicht auch einfach durch das „Du“, bin ich näher an den Sportlern dran. Die Probleme, mit denen sie zu mir kommen, habe ich während meines Studiums selbst durchgemacht. Irgendwann Professor kann den Job sicher super machen, aber vielleicht nicht wirklich nachvollziehen, in welcher Situation die Studierenden gerade stecken.

Universitäres Kräftermessen

Teilnahme an der Sportabzeichen-Uni-Challenge

Manch einer mag sich noch an die Bundesjugendspiele aus seiner Grundschulzeit erinnern. Für ein Wiederaufleben dieser langsam verlassenden Erinnerung sorgt jetzt die Universität Leipzig. Bei der diesjährigen Sportabzeichen-Uni-Challenge des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB) wird zum ersten Mal auch die Universität Leipzig an den Start gehen.

Am Wettkampftag, dem 26. Juni, können dann Studenten, Alumni und Mitarbeiter innerhalb von drei Stunden möglichst viele Sportabzeichen im Namen der Universität ablegen. Die möglichen Abzeichen in Bronze, Silber und Gold werden anschließend in Punkte umgewandelt und mit anderen Universitäten verglichen.

Das Zentrum für Hochschulsport (ZfH) stellte auf seiner

Homepage kein geringeres Ziel auf, als „den Titel ‚sportlichste Uni‘ nach Leipzig zu holen“. Mit 2.395 Punkten wurde im vergangenen Jahr die Technische Universität Darmstadt Sieger der Sportabzeichen-Uni-Challenge. Die verschiedenen Standorte messen sich in den unterschiedlichsten Disziplinen. Diese reichen vom Sprint, der Mittelstrecke, über Sprung- und Wurfdisziplinen bis zum Seilspringen. Thomas Müller vom ZfH betont: „Mitmachen kann jeder, es gibt keine Voraussetzungen.“ Wer vorher trotzdem noch einmal trainieren möchte, kann sich noch beim kostenlosen Trainingsangebot des ZfH anmelden.

Die Entscheidung zur erstmaligen Teilnahme ist durch Anregen von Petra Tzschoppe, Dozentin an der Sportfakultät und Vizepräsidentin für Frauen und Gleichstellung des DOSB,

zustande gekommen. Organisiert wird die Veranstaltung in einer Kooperation zwischen dem Zentrum für Hochschulsport, der Sportwissenschaftlichen Fakultät und der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät. Das ZfH geht von einer Teilnahme von etwa 150 Uni-Mitgliedern aus. Am Wettkampftag treten alle Unis zeitgleich gegeneinander an. Da während der Challenge gemeinsam mit Liveschalten jede halbe Stunde die Zwischenstände der anderen Universitäten durchgegeben werden, kann mit einem spannenden Turnier gerechnet werden.

Sollte das Ziel „sportlichste Uni 2018“ erreicht werden, kann sich der Hochschulsport über einen Zuschuss freuen. Denn der Titel ist mit einem Preisgeld von 1.500 Euro dotiert.

Helene Streffer

Zuhause heißt Vonovia.

Wir von Vonovia geben Menschen ein Zuhause – mit tollen Wohnungsangeboten für Singles, Familien und Wohngemeinschaften.

Mehr Infos finden Sie auf unserer Website oder rufen Sie uns an
Tel.: 0234 / 414 70 00 16

*Dieses Angebot richtet sich ausschließlich an Studenten und Auszubildende. Die Aktion gilt bis auf Widerruf.

www.vonovia.de

VONOVIA

Jetzt mieten und 2 Monate grundmietfrei wohnen!*

(Mietvertragsbeginn bis 30.06.2018)

Expedition durch den Mensa-Dschungel

Über ganz Leipzig verstreut betreibt das Studentenwerk Mensen und Cafeterien, die uns Studierenden für angemessene Preise den Bauch zum Lernen füllen sollen. Doch wo sind die denn überhaupt? Und wie ist es da? Lohnt es sich, mal hinzufahren? Wir haben uns mit geschärftem Messer und Gabel auf den teils beschwerlichen Weg zu sechs Leipziger Mensen gemacht und sie für euch auf Hering und Nudel getestet und in drei Kategorien mit bis zu fünf Sternen bewertet.

Mensa am Park

Universitätsstraße 5

Ausgabezeit

Mo-Do: 10.45-19.30 / Fr-Sa: 11.00-14.00

Atmosphäre: ★★★
Angebot: ★★★★★
ÖPNV Erreichbarkeit: ★★★★★

Wohl jeder Leipziger Studierende hat sie schon einmal besucht, die größte und zentralste der Leipziger Mensen. Direkt auf dem Hauptcampus ist die Mensa am Park zur Mittagszeit natürlich meist zu gut besucht, aber schließlich bietet sie in breiter Vielfalt beinahe immer für jeden Geschmack und Ernährungsstil etwas an. Nicht nur innen, sondern auch im Freien kann man hier in der ersten Etage und zu ebener Erde auch gut an der frischen Luft speisen. Besonders sind auch die langen Öffnungszeiten in der Woche und dass man hier sogar samstags etwas Warmes bekommt. Wer in der Mensa nicht fündig wurde, kann in der zugehörigen Cafeteria auf wechselnde Tagesgerichte zurückgreifen oder sich ein Stück Kuchen mit einem fair gehandelten Kaffee gönnen.



Mensa am Elsterbecken

Marschnerstraße 29c

Ausgabezeit

Mo-Fr: 11.00-14.00

Atmosphäre: ★★★★★
Angebot: ★★★★★
ÖPNV Erreichbarkeit: ★★★★★

Direkt im Zentrum der studentischen Körperkultur bietet die Mensa am Elsterbecken auch mit vollem Tablett viel Bewegungsfreiheit und überzeugt mit zahlreichen Sitzplätzen und ihrem hellen und schicken Design. Das Angebot ist der Fakultät angepasst und bietet gesunde Abwechslung stets mit vegetarischen und veganen Optionen, wobei die etwas klein geratene Salattheke leicht irritiert. Im Sonnenschein ist die Terrasse besonders zu empfehlen und wenn es schnell gehen soll, ein Platz am Tresen an der Treppe. Direkt unter der Mensa befindet sich die ebenfalls geräumige Cafeteria. Diese bietet unter der Woche von 9-18 Uhr kalte und warme Snacks als mögliche Energiegeber vor der sportlichen Betätigung – auch wenn diese nur am dort vorhandenen Tischkicker stattfindet.



Mensa Petersteinweg

Straße des 17. Juni 2a

Ausgabezeit

Mo-Fr: 11.00-14.00

Atmosphäre: ★★★★★
Angebot: ★★★★★
ÖPNV Erreichbarkeit: ★★★★★

Obwohl ihr Ausgabebereich eher einen krankenhaus-, schulcafeteria-ähnlichen Flair vermittelt, sitzt es sich im historischen Saal doch sehr angenehm und stillvoll. Seit letztem Jahr trägt die Mensa Peterssteinweg das Motto „Nachhaltigkeit“, wodurch vordergründig regionale Produkte und Fleisch aus artgerechter Tierhaltung angeboten werden. Sogar Servietten und Putzmittel tragen ein Öko-Label. Mit der Menülinie „mensaVital“ besteht die Möglichkeit, besonders vitaminschonend und fettarm zubereitete Gerichte zu bekommen. Wegen ihrer günstigen Lage, nahe der Albertina, sind diese Mensa und ihre Cafeteria vor allem während der stressigen Hausarbeitszeit auf jeden Fall eine sich lohnende Möglichkeit, um gut und anständig zu Mittag zu essen.



Mensa Academica

Karl-Liebknecht-Straße 145

Ausgabezeit

Mo-Fr: 11.00-14.00

Atmosphäre: ★★★★★
Angebot: ★★★★★
ÖPNV Erreichbarkeit: ★★★★★

Mit ihrem pflanzenreichen, an einen Wintergarten erinnernden Ambiente überzeugt die Mensa Academica auf dem Campusgelände der HTWK optisch sehr. Eine große, gläserne Dachschräge überspannt einen Teil des Sitzbereichs und ermöglicht es, an schönen Tagen auch drinnen in der Sonne zu sitzen. Obwohl es im Bereich der Essenausgabe und der Kasse an geschäftigen Tagen ziemlich eng wird, bieten Mensa und die zugehörige Cafeteria unter der Woche täglich ein recht großes Angebot für die unterschiedlichsten Budgets und Geschmäcker, was einen Besuch lohnt. Wer schon früh an die akademische Arbeit geht, bekommt hier neuerdings sogar schon ab acht Uhr seinen ersten Kaffee. Hier darf noch bis in die Abendstunden gegessen und gelesen werden.



Fotos: Studentenwerk Leipzig

Mensaria Liebigstraße

Stephanstraße 9 A1

Ausgabezeit

Mo-Fr: 11.00-14.00

Atmosphäre: ★★
Angebot: ★★★
ÖPNV Erreichbarkeit: ★★★

Zurzeit und schon seit längerem befindet sich die Mensaria Liebigstraße im Umbau. Ein großes Manko ist hier deshalb der Platzmangel. Zwei Ecken vom Uniklinikum entfernt ist sie außerdem recht schwer zu finden. Aufgrund der Umbauten ist die Mensa behelfsmäßig in einem Container untergebracht, worunter das Ambiente, auf Grund der eher weniger einladend wirkenden Inneneinrichtung, zu leiden hat. Hier hat man täglich die Wahl zwischen zwei Gerichten sowie einem Pasta-Angebot dienstags, mittwochs und donnerstags. Die nicht vorhandene Cafeteria wird durch ein kleines Kuchen-, Kaffee-, sowie Snack-Angebot kompensiert. Mediziner und Naturwissenschaftler haben zusätzlich die Möglichkeit, nach einem kleinen Fußweg die Cafeteria Philipp-Rosenthal-Straße zu besuchen.



Mensa an den Tierkliniken

An den Tierkliniken 5

Ausgabezeit

Mo-Fr: 11.00-14.00

Atmosphäre: ★★★★★
Angebot: ★★★★★
ÖPNV Erreichbarkeit: ★★★

Leider ist die Mensa an den Tierkliniken die dem Hauptcampus entlegenste. Nicht nur auf das Verarztmenü von Tieren scheint man sich hier zu verstehen, sondern auch darauf, sie zu zerlegen und schmackhaft zuzubereiten. Während sich die anderen Mensen allesamt mit der Qualität gewöhnlichen Mensaessens mehr oder weniger in nichts nachstanden, konnte die Mensa an den Tierkliniken mit einem wirklich würzig, ausgewogenen Hauptgericht überzeugen. Zusätzlich mit einem Cafeteria-Angebot ausgestattet, kann hier auch der kleine Hunger gestillt werden. Die breiten, hohen Fenster zu allen Seiten des Speisesaals und der große Freisitz sorgen zudem dafür, dass das Mittagessen nicht nur in kulinarischer Hinsicht zu einem lichten Moment im öden Studienalltag wird.



Texte: Conrad Meißner und Lisa Marie Schulz

Kühe inkognito

Die Sonne scheint, die Gänseblümchen sprießen und es ist wieder Zeit für Nachmittage im Park. Gelingt es dir, zehn Kühe im #printerwahn in dieser malerischen Parkszene zu finden?



Foto: Anja Adolph
Bearbeitung: Marie Nowicki

Gewinnspiel

Stadtbekannte Persönlichkeiten

Kannst du herausfinden, welche Berühmtheiten, denen Leipzigs Straßen und Plätzen ihre Namen verdanken, diese Sätze gesagt haben *könnten*?

Die Arbeiter lagen mir schon immer sehr am Herzen und da liegt meine Straße doch ganz gut, direkt am geschäftigen Hauptbahnhof. Eigentlich aus Polen stammend trage ich den Namen einer schicken Farbe und eines politisch deutlich weniger aktiven Landes.

Antwort 1:

Einen ganzen Ring haben sie mir gewidmet, nur diese katholische Kirche hätten sie sich wirklich sparen können. Mit Frauen hatte ich es nicht so, aber genagelt habe ich einmal mit großem Erfolg.

Antwort 3:

Schicke deine richtigen Antworten bis zum 26.04. an service@student-leipzig.de und gewinne zwei Karten für die Solo-Show von Poetry-Slammer Jan Philipp Zymny am 3. Mai!

Auf meinem Platz chillen biertrinkende Punker und fragen nach 'ner Mark. Als ehemaliger Bürgermeister Berlins bin ich das natürlich gewohnt, aber Wandel durch Annäherung mach ich nur noch, wenn auch für mich ein Bier rausspringt. Aber bloß kein Sterni!

Antwort 2:

Bis 2011 hatte ich noch den Größten und Grünsten der Stadt. Lange bevor es cool war, sprach ich mich für Frauen und den Frieden aus und jetzt spannen haarige Hipster komische Leinen zwischen meinen Bäumen. Respektlos.

Antwort 4:

In mir vereinen sich französisches und polnisches Blut, wie die Schienen, die nahe meiner Straße im Hauptbahnhof zusammenlaufen. Das Klavierspielen war mein Steckenpferd und obwohl ich schon mit 39 starb, klumpert man meine Melodien heute noch.

Antwort 5:

Kälbchen

7							1
6			7	3	4	5	
	2	5			7		
			7	8		3	
3			9		4		6
		6		5	2		
		2				5	3
	3	4	2	6			7
8							4

Kuh

			5		1		9	
5		2		8		7		3
		6		3			5	
7		4					6	
	2						8	
	8					5		1
	6			1		9		
9		8		4		1		6
	4		2		6			

18 April
Mittwoch

Ringvorlesung

Studium universale: Nietzsche ist so umstritten wie aktuell. In Zeiten politischer Radikalisierung wird der Gelehrte in den Blick genommen. Vorträge der Reihe „Nietzsche Now! - Von der Brisanz des Denkes“ finden bis zum 4. Juli immer mittwochs statt.

| Ort: Campus Augustusplatz, HS 1 | Zeit: ab 19 Uhr | Eintritt: frei

Party

Die StuRa-Semesterauftakt-party findet im Unterkeller statt. Der StuRa teilte mit: „Taylor Swift hat gesagt, sie kommt vielleicht auch.“ Es gibt Spaß bis zum Abwinken.

| Ort: Moritzbastei | Zeit: 21 Uhr | Eintritt: Erstis kostenlos, Studenten 4 €

Ringvorlesung

Müll ist ein globales Problem und geht uns alle etwas an. Die Reihe „Müll - Klappe zu und weg?“ setzt Abfall in Bezug zu unserem modernen Lebensstil. Die Vortragsreihe findet immer mittwochs noch bis zum 4. Juli statt.

| Ort: HTWK, Geutebrück-Bau, Raum G119 | Zeit: 17.15 bis 18.45 Uhr | Eintritt: frei

19 April
Donnerstag

Party

„Tanz der Moleküle“ heißt die Semesterauftaktparty der Naturwissenschaften. Euch erwarten 90er Hits, eine Prise Rock und Tanzbares. Später gibt es im Kellerfloor auch Techno.

| Ort: Distillery, Kurt-Eisener-Str. 108a | Zeit: 22 Uhr | Eintritt: Studenten 2 €, sonst 6 €

Ringvorlesung

Das Projekt „Variété der Vielfalt - Ästhetisches Lernen in Sprache, Spiel, Bewegung, Kunst“ findet immer donnerstags bis zum 12. Juli statt. Die abwechslungsreichen Darbietungen sollen personale, soziale und fachliche Kompetenzen fördern und lehramtstübergreifend sein.

| Ort: Campus Jahnallee, Hörsaal Süd | Zeit: 15.15 - 16.45 Uhr | Eintritt: frei

Eingefärbte Termine sind kostenpflichtig

21 April
Samstag

Spielenacht

Bei der Computerspielenacht der HTWK gibt es alles von Retro-Spieleladen über E-Sport-Vereine bis hin zu Brettspielen.

| Ort: HTWK, Lipsius-Bau, Karl-Liebknecht-Str. 145 | Zeit: 14 bis 1 Uhr | Eintritt: frei

Konzert

Die tschechische Band "Nasty Ratz" ist bekannt in der Glam/Sleaze-Underground-Szene.

| Ort: Flowerpower | Zeit: 22 Uhr | Eintritt: frei

24 April
Dienstag

Messe

Die „Master an more“ richtet sich an alle, die einen Master, Weiterbildungsmaster oder MBA anschließen möchten. Vorträge geben Tipps rund um die Studienwahl, Finanzierung und Karriere.

| Ort: Congress Center Leipzig, Messe-Allee 1 | Zeit: 9 bis 16 Uhr | Eintritt: 5 €, 3 € bei Online-Anmeldung.

25 April
Mittwoch

Vortrag

„Erbarmungslos praktisch: Über die soziale Funktion von Design“, ein Vortrag von Dr. Sophia Prinz. Was gehört neben dem praktischen Zweck zu der sozialen Funktion eines Gegenstandes?

| Ort: GRASSI Museum, Pfeilerhalle | Zeit: 18 bis 20 Uhr | Eintritt: frei

28 April
Samstag

Kundgebung

„Parade für Bewegungsfreiheit“. Eine Kundgebung, Parade, afrikanisches Essen und Theater zum Thema Asyl.

| Ort: Hauptbahnhof | Zeit: 14 Uhr | Eintritt: frei

29 April
Sonntag

Flohmarkt

Der 1. Flohmarkt im Oskar-Garten. Ein Stand kostet 15 €. Es gibt Musik, Gegrilltes und Getränke.

| Ort: OSKAR, Harkortstr. 21 | Zeit: Einlass 12 bis 18 Uhr | Eintritt: frei

Tipp des Monats

Fashion Revolution Week

Auf mehreren Events kann die bunte Welt des nachhaltigen Kleiderkonsums entdeckt werden. Es wird über die globale Textilindustrie informiert und Alternativen werden aufgezeigt.

 **Leipzig/ Halle**

 **23. bis 29. April 2018**

 **Eintritt frei**



Foto: Eine Welt e.V.

2 Mai
Mittwoch

Workshop

In „Daseins- und Begegnungs-Improvisation“ kann man seinen Körper frei machen. Methoden aus der Bewegungs-Improvisation und dem Theater, der Wahrnehmungs- und Präsenzarbeit sowie der Tanztherapie werden vermittelt. Um Anmeldung wird gebeten.

| Ort: krudebude, Stannebeinplatz 13 | Zeit: 18 bis 20 Uhr | Eintritt: frei

4 Mai
Freitag

Festival

„a capella 2018“: Internationales Festival für Vokalmusik mit Wettbewerben, Workshops, Vorträgen und Konzerten verschiedener Acapella-Gruppen aus der ganzen Welt.

Ort: Leipzig | Zeit: 4. bis 12. Mai | Eintritt: je nach Veranstaltung

5 Mai
Samstag

Museumsnacht

Unter dem Motto „Kult“ öffnen Museen und Sammlungen in Halle und Leipzig bereits zum 10. Mal ihre Türen.

| Ort: Halle/ Leipzig | Zeit: abends | Eintritt: 8 € ermäßigt, bis 18 Jahre frei

Pflanzenmarkt

Rare Wild- und Kulturpflanzen können direkt von Gärtnereien erworben werden. Außerdem wird rund um die Themen Garten und Pflanzen informiert.

| Ort: Botanischer Garten | Zeit: 10 bis 18 Uhr, auch am 6. Mai | Eintritt: 4 €

6 Mai
Sonntag

Flohmarkt

Der „No-Crap“ Flohmarkt versteht sich als alternativ und unkommerziell.

| Ort: Conne-Island, Koburgerstr. 3 | Zeit: 13 bis 18 Uhr | Eintritt: frei

9 Mai
Mittwoch

Tanzabend

Wöchentlicher „Swing Social Dance“ der SwingConnection

| Ort: Noel's Ballroom | Zeit: 21Uhr | Eintritt: frei

10 Mai
Donnerstag

Messe

Die „Laced Up“ Sneaker- und Mode-Messe bietet Sammlerstücke aber auch Schnäppchen für Sneaker-Fans.

| Ort: Felsenkeller, Karl-Heine-Str. 32 | Zeit: 10 bis 19 Uhr | Eintritt: 7 €

12 Mai
Samstag

Fahrradmarkt

Es werden Räder von Privatleuten und von Händlern angeboten. Mit bis zu zwei Fahrrädern kann auch selbst gebührenfrei verkauft werden. Als Programm gibt es das Klappi-Rennen um 17 Uhr. Um 18 Uhr werden die letzten Fahrräder versteigert.

| Ort: media city, Parkplatz, Altenburger Str. 3 - 15 | Zeit: 15 bis 19 Uhr | Eintritt: frei

Anzeige

Transformationen

Von der Universitätskirche zum Paulinum

17. 04. – 31. 05. 2018

Galerie
im Neuen Augusteum
www.uni-leipzig.de/kustodie

Danke!

Für die außerordentliche Unterstützung unseres Crowdfunding-Projekts möchten wir uns ganz besonders bedanken bei:

Carl Ziegner („Gold Abo“)
Thomas Nayda („Gold Abo“)



Unterstütze uns auf

Steady

<https://steadyhq.com/de/studentleipzig>

IMPRESSUM

student!

Die unabhängige Leipziger Hochschulzeitung
Lessingstraße 7

04109 Leipzig

Fon: 0341/355 204 51

Fax: 0341/355 204 52

Online: www.student-leipzig.de

Twitter: @studentleipzig

Auflage: 10.000 Stück

Druck: MZ Druckereigesellschaft mbH

Fiete-Schulze-Straße 3

06116 Halle (Saale)

Herausgeber: student! e.V.

vertreten durch die Vereinsvorsitzenden

René Loch und Sophia Neukirchner

Geschäftsführer: Dennis Hänel

Anzeigen:

Preisliste 05/2017

anzeigen@student-leipzig.de

Chef redaktion (V.i.S.d.P.):

Anne-Dorette Ziems, Luise Mosig, Lisa Marie Schulz (stellv.)

chefredaktion@student-leipzig.de

RESSORTLEITUNG:

Hochschulpolitik: Franziska Roederer (fr)

Perspektive: Luise Bottin (lb)

Wissenschaft: Paul Schuler (ps)

Leipzig: Gesine Münch (gm)

Thema: Maren Petrich (mp)

Kultur: Nathalie Trappe (nt)

Service: Lisa Marie Schulz (lms)

Sport: Helene Streffer (hs)

Foto: Annika Seifertlein

Grafik: Marie Nowicki (mn)

Campuskultur: Luise Mosig (lm)

Kalender: Alisa Öfner (aö)

Rätsel: Lisa Marie Schulz (lms)

Redaktion:

Lukas Adolphi, Sophia Blochowicz, Tim Paul

Büttner, Friederike Graupner, Dominica

Kaluza, Elisabeth Kästel, Anton Kästner, Ruth

Krötze, Hanna Lohoff, Jessica Reuter, Eva-

Maria Schatz, Sandra Stache, David Will,

Stella Zittel, Conrad Meißner

Geschäftsbedingungen:

Alle Rechte und Irrtümer vorbehalten. Die

Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge

und Abbildungen sind urheberrechtlich

geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung

(auch auszugsweise) ohne Genehmigung des

Herausgebers sind mit Ausnahme der

gesetzlich zugelassenen Fälle verboten.

Die Redaktion behält sich das Recht auf

Veröffentlichung und Bearbeitung von un-

verlangt eingesandten Manuskripten und

Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge

entsprechen nicht unbedingt der Meinung

des Herausgebers oder der Redaktion.

Erfüllungsort, Gerichtsstand und

Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung

erscheint monatlich außer in den

Semesterferien und ist kostenlos.

Zu Gunsten der Lesbarkeit verzichten wir

auf Sonderzeichen für eine

geschlechtsneutrale Sprache.

Nächste Ausgabe: 14. Mai

Redaktionsschluss: 03. Mai



Studenten aufgepasst!

© monkeybusinessimages

Spezial

bis zu 2 Kaltmieten
geschenkt und
Einbauküche möglich

MÖCKERN – Yorckstr. 71 – 4. OG links

**Nur wenige Minuten bis
zur Georg-Schumann-Str.**
3-Zimmer-WG in Möckern ab sofort frei!

74,32 qm | saniert | 4 Zimmer mit Balkon | EBK möglich
geräumiges Tageslichtbad mit Wanne | modernes Laminat
in den Wohnräumen | ÖPNV direkt am Haus | sofort
bezugsfertig | 2 Kaltmieten Kautions | Fernwärme | EVK:
118,59 kWh/(m²*a) | Baujahr 1973 | Kaltmiete: 559,00 €
Warmmiete: 759,00 €



Warmmiete:

759.€



Warmmiete:

677.€

CONNEWITZ – Bornaische Str. 24 – 2. OG rechts

**Studenten-WG
mit Balkon ab Mai frei**

67 qm | saniert | 2 Zimmer im 2. OG | große
Küche mit Balkonzugang | geräumiges TLB
mit Wanne | modernes Laminat in den Wohn-
räumen | Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe
ÖPNV direkt am Haus | 2 Kaltmieten Kautions
Fernwärme | EVK: 65 kWh/(m²*a) | Baujahr 1911
Kaltmiete: 537,00 € | Warmmiete: 677,00 €



NEUSCHÖNEFELD – Hermann-Liebmann-Str. 87 – 3. OG

**Bezugsfertige 2-Raum-
Wohnung mit Balkon**

72,20 qm | 3. OG rechts | sep. Küche mit Balkon | Einbau-
küche möglich | Kelleranteil und Abstellkammer vorhanden
sehr gute Verkehrsanbindung | Einkaufsmöglichkeiten direkt
vor Ort | 2 Kaltmieten Kautions | 190,63 kWh/(m²*a), Zentral-
heizung Gas | Baujahr: 1900 | Kaltmiete: 435,00 € | Warm-
miete: 615,00 €



Warmmiete:

615.€



BCRE
Leipzig Wohnen



0341 256 594 518
leipzig@rt-facility.com
www.bcre-leipzig.de